

Erscheint täglich Abends  
Sonn- und Feiertage ausgenommen. Bezugspreis vierjährlich  
bei der Geschäft- und den Ausgabestellen 1,80 Pf., durch Boten ins  
Haus gebracht 2,25 Pf., bei allen Postanstalten 2 Pf., durch  
Briefträger ins Haus 2,12 Pf.

## Anzeigengebühr

die 6 gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., für hiesige  
Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pf., an bevorzugter Stelle  
(hinter dem Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die  
Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

## Thorner

## Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brüderstraße 34, 1. Treppen.  
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.  
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brüderstraße 34, Lgden.  
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

## Der Reichskanzler und die Landwirtschaft.

Bei dem gestrigen Festmahl des deutschen Landwirtschaftsrats im Kaiserhof zu Berlin brachte der erste Vorsitzende Graf Schwerin-Löwitz ein Hoch auf den Kaiser aus. Der Erste Vizepräsident des Landwirtschaftsrats Freiherr von Soden-Frauenhoven leerte sein Glas auf die Gönner der Landwirtschaft. Hierauf erhob sich der Reichskanzler Graf Bülow zu folgender Aussöhnung:

"Es ist gerade ein Jahr her, seit ich in diesem Kreise gesagt habe, daß das Interesse und die Sorge für die Landwirtschaft mir nicht nur eine Pflicht meines Amtes sei, sondern daß ich auch mit dem Herzen für die Landwirtschaft eintrete. Dass ich das damals sagte, ist mir ja hier und da verübelt worden, (Heiterkeit) das hat mich aber nicht im mindesten irre gemacht. Dass ich den Wert der Landwirtschaft zu würdigen weiß, daran wird man sich gewöhnen müssen, (Bravo) und ich sage hinzu, ein Reichskanzler, der für ein so gewichtiges Gewerbe, wie es die Landwirtschaft ist, für ein Gewerbe, das für die Struktur des Reichs von so eminenter Bedeutung ist, kein Herz hätte, das wäre ein seltsamer Kauz, (Heiterkeit) der würde wohl bald kippsüber gehen."

Man hat auch versucht, in wirtschaftlichen Dingen einen Gegensatz zu konstruieren zwischen Seiner Majestät dem Kaiser und mir. Von einem solchen Gegensatz ist natürlich gar keine Rede. (Lebhafte Bravo.) Das können Sie schon daraus entnehmen, daß ich als Reichskanzler vor Ihnen stehe. Ein Reichskanzler, der sich in einer so wichtigen Materie im Gegensatz befände zu Seiner Majestät dem Kaiser, das ginge doch über die Hufschür (Heiterkeit). Die Wahrheit ist, daß ich, indem ich die Interessen der Landwirtschaft zu fördern trachte, die Wünsche und Absichten unserer Kaisers ausführe, (Bravo) der sehr wohl weiß, was er an der Landwirtschaft hat und was die Landwirtschaft in wirtschaftlicher, militärischer und sozialpolitischer Hinsicht bedeutet, auf dessen Liebe und sachverständige Fürsorge

die Landwirtschaft immer wird rechnen können. (Bravo) Unser Kaiser hat nie etwas anderes im Auge als das Gesamtwohl des Landes, und weil er nur das im Auge hat, ist er durchaus einverstanden mit einer nationalen Wirtschaftspolitik, die jedem das Seine giebt.

Nun weiß ich ja sehr wohl, daß es in der Politik mit dem guten Herzen allein nicht gehan ist. Aber die verbündeten Regierungen sind mit der Tarifvorlage den Wünschen der Landwirtschaft weit entgegen gekommen, sie haben gehan, was für sie möglich war. Nun müssen sie aber auch von den Freunden der Landwirtschaft unterstützt werden. Durch nichts werden die berechtigten Bestrebungen der Landwirtschaft mehr gefährdet und geschädigt als durch Überreibungen und Einseitigkeiten. Auch ist es sehr zweifelhaft, ob eine weitere Erhöhung der Getreidezölle über die Sätze des Entwurfs hinaus für die Landwirtschaft auf die Dauer von Vorteil sein würde, denn sie könnte eine Reaktion hervorrufen, unter deren Einfluß auch der legitime Zollschutz der Landwirtschaft fallen würde.

Meine Herren, für denjenigen, der nicht die Verantwortung für das Ganze trägt, ist es leicht und bequem, den starken Mann zu spielen mit der Parole: Alles oder Nichts! (Sehr richtig!) Aber der leitende Staatsmann muß sich gegenwärtig halten, daß wir nicht in einem isolierten, auch nicht in einem rein agrarischen Staat leben und daß die Dinge im Leben häufig und sogar meistens nicht so oder so, sondern so und so sind. Dass ich an diese alte Wahrheit erinnere und sie jenem radikalen auf-auf entgegenstelle, das die goldenen Mittelsträße verführen mag nicht, auf allgemeine Zustimmung aus Ihren Reihen zu rechnen haben. Aber ich verhehle auch nicht, daß mich bei der freimütigen Darlegung des Standpunkts der verbündeten Regierungen die Hoffnung leitet, zu verhindern, daß die Verabschiedung der Tarifvorlage durch unannehbare Mehrforderungen, wie die auf Vermehrung und Erhöhung der Minimalzölle, vereitelt werde.

Meine Herren, freisinnige Blätter haben es mit mir umgedreht gemacht, wie in der Fabel vom Wanderer, dem nicht der Wind,

sondern die Sonne den Mantel abgewann. In der Hoffnung auf Erfüllung ihrer antiagrarischen Tendenzen haben sie mich früher mit der Sonne ihres Wohlwollens beschienen, jetzt machen sie Wind. (Heiterkeit.) Aber den Mantel gebe ich nicht her, mag der Wind blasen, wie er will. Vermutlich wird man von dieser Seite den Vorwurf wiederholen, warum ich nicht früher schon erklärt hätte, was fürglich in der "Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" zu lesen stand, und was ich hier soeben über die Gefährdung der Zolltarifvorlage durch übertriebene Forderungen auszuführen mir erlaubte. Ja, selbstverständlich war und ist meine Aufgabe doch,

die Tarifvorlage in der nach langwierigen und schwierigen Beratungen mit Mühe erreichten Abschaffung im Reichstag zu vertreten, und glaubt man denn, daß, abgesehen von dem von mir selbst Gesagten, die ersten Mahnungen, die außer von den Bevollmächtigten süddeutscher Bundesstaaten, von dem Staatssekretär des Innern und einer Reihe preußischer Minister an die Vertreter der Landwirtschaft gerichtet worden sind, nicht auf völliger Übereinstimmung mit dem Reichskanzler und Ministerpräsidenten beruhen? So wenig ich mich je hinter die Krone zurückgezogen habe oder zurückziehen werde, so wenig denke ich daran, meine Mitarbeiter und Kollegen dem Feuer auszusezen und mich selber hinter die Front zu halten. (Lebhafte Bravo.) Und deshalb versichere ich Ihnen, daß ich als wahrer Freund der Landwirtschaft von ganzem Herzen wünsche, es möge der Tag nicht kommen, an dem es sich herausstellt, daß die eifrigsten Bemühungen der verbündeten Regierungen und meine eifrigsten und redlichsten Bemühungen für die Landwirtschaft am Mangel klugen Maßhaltens und entschlossener und einiger Unterstützung der Regierung gescheitert seien.

Meine Herren, holen Sie, daß es dahin nicht kommt, wirken Sie für eine geschlossene Schlachtdrohung auf dem Boden der Tarifvorlage! Das ist mein Rat, das ist mein aufrichtigster Wunsch, und so trinke ich auf das Wohl der Deutschen Landwirtschaft und ihrer Vertretung!

Der Reichskanzler schloß mit einem Hoch auf den Landwirtschaftsrat und dem Wunsche des

Blühens und Geblühens der Deutschen Landwirtschaft.

Freiherr von Ow brachte sodann einen Toast auf den Minister des Innern, Freiherrn von Hammerstein, aus. Letzterer trank sein Glas auf das Wohl des Präsidenten des Reichstags, Grafen Ballerstrem. Graf Ballerstrem brachte schließlich ein Hoch den Parteien des Reichs, die auf dem Boden der Zolltarifvorlage stehen.

## Vom Reichstage.

137. Sitzung, 7. Februar.  
Am Tisch des Bundesrats: Staatssekretär v. Tirpiz, Tagesordnung: Marine-Etat.  
Staatssekretär v. Tirpiz spricht die Hoffnung aus, daß man mit der Gesamtforderung des diesjährigen Etats auskommen werde und geht alsdann auf den vom "Vorwärts" veröffentlichten Erlass ein. Er betont, nur bei den fortlaufenden Ausgaben sei in diesem eine Erhöhung in Aussicht genommen. Die Steigerung wurde bei den Auslandindienststellungen bis 1910 um eine Mehrausgabe von 8 Millionen gegen 6 Millionen, wie vorgesehen, geschätzt. Die Absicht, die Schlachtdrohung anders zu entwickeln als im Flottengesetz niedergelegt ist, liegt auch jetzt nicht vor. Die gegen mich erhobenen Verdächtigungen in der Presse weise ich mit Entrüstung zurück.

Abg. Bebel (SozD.) führt aus, wenn ein Mensch im gewöhnlichen Leben eine derartige Täuschung begehen würde, so würde gegen ihn die Anklage wegen Beitrages erhoben werden können. Im Staate sollte ein Minister, der solche Sachen mache, unmöglich noch länger in seinem Amt bleiben.

Staatssekretär von Tirpiz fordert den Abg. Bebel im Angesicht des ganzen Landes auf, denjenigen zu nennen, der den Erlass gestohlen hat. (Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Müller-Julda (Btr.) hebt hervor, daß die Marinemission seiner Zeit nicht getäuscht worden sei. Sie habe sich auch nicht täuschen lassen.

Staatssekretär Tirpiz erklärt, die Abgeordneten seien nicht im Zweifel gelassen worden, daß die Auslandschiffe nachgebaut werden müssen.

Abg. Richter (Frz. Bpt.) bemerkt, aus dem Erlass gehe hervor, daß der Staatssekretär Tirpiz den Reichstag getäuscht habe. Man habe verhüllt, was schon im Jahre 1900 beabsichtigt war. Sind dem Reichskanzler und den anderen Staatssekretären auch die niedrigen Berechnungen vorgelegt worden? Der Erlass enthüllt das Eingeständnis einer Hinterhaltigkeit und eines Mangels an Offenheit, die wir leider nicht zum ersten Mal an dem Herrn Staatssekretär erfahren haben. Wir können ihm daher nicht dasselbe Vertrauen entgegenbringen, wie den übrigen Staatssekretären und seinem Vorgänger.

Staatssekretär Tirpiz betont, daß die Absicht, die Schlachtdrohung so beschleunigt zu vermehren, damals nicht vorgelegen habe, und jetzt auch noch nicht vorliege.

## Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenberg.

(Nachdruck verboten.)

Berlin und seine Weltstadtqualen. — Schwere Vorwürfe. — Ein Vorschlag. — Das glückliche Berlin in hundert Jahren. — Nur Schönheit und keine Armut. — Eine Akademie für deutsche Literatur. — Die beiden Seiten der Medaille. — General Colmar v. d. Goltz und sein Scheiden von Berlin.

Die Jahre liegen noch garnicht so weit zurück, daß gegen Berlin als den "Wasserkopf der Monarchie" draußen in den Provinzen gehörig Sturm gelassen wurde, daß man recht spöttisch die Reichshauptstadt behandelte und ihr mit gehöriger Schadenfreude eine ganze Liste von Merkwürdigkeiten vorhielt, die nicht das blendende Aushängeschild einer Weltstadt zierten. Und es scheint, daß diese Zeiten wieder kommen sollen! Gerade in den jüngsten Wochen und Monaten hat sich hier allerhand Seltsames ereignet, welches wenig zu demilde einer "Stadt der Intelligenz" paßt, die in jeder Beziehung ein Beispiel sein sollte für das übrige Reich. Der Selbstmord eines in der Lehre befindlichen Waisenknaben, der wegen schlechter Behandlung in den Tod gegangen, was ein grieses Licht auf die Waisenpflege und führte zu scharem Vorstreich innerhalb unserer Stadtverordnetenversammlung, die zahllosen Verurteilungen von schulpflichtigen Kindern lassen gleichfalls bedenkliche Schlüsse zu, daß im Berliner Schulwesen nicht alles so ist, wie es sein sollte. Dann wurden gelegentlich der Reichstagsverhandlung über das Reichsgesundheitsamt schlimme Zustände in den städtischen Krankenhäusern enthüllt, und das "Gesundbetten", die Stunde zwei Uhr, ist auch eine liebliche Erscheinung aus dem modernen Berlin, wo die Aufklärtheit mit Löffeln, und zwar großen,

geschöpft wird und daneben der Übergläube die wunderlichsten Blüten treibt! Und wir könnten dies Verzeichnis noch gehörig erweitern. Berlin scheint nicht vergleichbar in der Markt, der berühmten Streuhandbüchse des einstigen Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation zu liegen, es wirbelt deshalb hier leicht Staub auf . . . .

Natürlich, wo viel Licht ist, ist viel Schatten, und es kann in einer Weltstadt nicht immer so reinlich und ordnungsgemäß zugehen, wie in einem kleineren Gemeindewesen, aber Vorommuniste, wie die obigen, müssen vermieden werden, man hegt sonst den Verdacht, daß es an der straffen obersten Leitung fehlt und daß die wichtigsten für das Gemeinwohl fördernden Angelegenheiten nicht mit der Sorgfalt behandelt werden, die ihnen gebührt. Leicht möglich auch, daß Berlin mit seinem ungeheuren Wachstum und seiner doppelten Millionen-Einwohnerschaft zu groß geworden ist, als daß alles von einem Punkte aus genau überblickt und verfolgt werden kann. Man wird da doch schließlich auf die bereits früher mehrfach vorgeschlagene "Dezentralisation" zurückkommen, etwa nach Pariser und Londoner Muster, derart, daß jeder Stadtbezirk eine eigene Verwaltung erhält, gewissermaßen also eine Stadt für sich bildet, mit der Gesamtoberleitung im Roten Hause, im Herzen der Residenz.

Aber man zerbricht sich gewiß ganz vergeblich den Kopf über die Gestaltung des zukünftigen Berlin und über die Wohlfahrt seiner Einwohner, denn wir leben ja blos in einer Übergangszeit, auf welche die glänzendste und glücklichste Epoche folgen wird — nach der Meinung Herrn Professor Gustav Eberlein. Besagter Künstler, dessen Phantasie sein bildnerisches Darstellungstalent bei weitem übertrifft, hat am letzten Vortragabend des "Vereins Berliner Presse" seinen

staunenden Zuhörern und Zuhörerinnen in Wort und Bild das Berlin des Jahres 1999 geschildert. Dieser Blick in die Zukunft war berausend! Beneidenswerte Enkelkinder, die ihr in jenem Berlin leben und wandeln werden! Nur Schönheit umgibt Euch und Freude, verschwunden sind Armut und Dürftigkeit, in sozialer Beziehung wie in baulicher und künstlerischer. Sorglose Menschen in festlicher Kleidung schlendern die Linden entlang, die vom Zeughaus bis zum Brandenburger Thor einen einzigen gewaltigen Platz bilden, der begrenzt wird von prächtigen Staatsgebäuden, da alle Wohnhäuser gefallen sind. Und nun erst vor dem Thor: o, Augen schließen Euch, zwiel des Herrlichen wird Euch geboten! Denkmal an Denkmal, Museen, Galerien, Säulenhallen, Mausoleen, bis nach Charlottenburg hin, vielleicht gar bis zum Spandauer Bock und der diesem benachbarten Gibbe. Das gemeinsame Bockbier ist dann gewiß verschwunden, und die veredelten Berliner von 1999 trinken aus diamantensbesetzten Bernsteingläsern Nectar, frisch aus goldverziertem Marmorsaft verzehnt, denn Geld ist nich, die seraphinenhaften Berlinerinnen aber naschen aus Rubinbüchsen Ambrosia, und Aglaia, die elsenbeinhäutige, saft zu ihrer Freundin Friedegundis, der zartgegliederten: "Ah, Friedegundchen, sieb mich noch eine Pastille, es schmeckt ja so köstlich!" — Wie sich der Vortragende jenes Berlin von 1999, in welchem man nur dem Idealen lebt und es zum besten aller keine zerstreuende Kritik der Presse gibt, vorstellt, zeigte er in einer Reihe von Lichtbildern, vollgeklopft mit Denkmälern, Palästen, Museen; eins hatte er dabei jedoch vergessen: sein eigenes Monument und den Prachtbau der Akademie für deutsche Litteratur!

Denn das ist doch selbstverständlich, daß in jenem idealen Berlin auch unsere Litteratur eine würdige bauliche Stätte erhalten hat, einen Ver-

sammlungsort der Unsterblichen, ähnlich jenem am Quai Voltaire in Paris. Der Plan, richtiger die Idee, dem deutschen Christentum eine offizielle äußere Vertretung in Gestalt einer Akademie zu schaffen, wird hier von verschiedenen Seiten lebhaft erörtert, nachdem ein französisches Blatt die (irrtümliche oder doch falsch aufgefaßte) Nachricht gebracht, daß unser Kaiser einem derartigen Vorhaben sehr sympathisch gegenüberstehe. Die französische Meldung betrifft eine sorgfältigere Pflege der deutschen Sprache, für welchen Zweck bereits eine erhebliche Summe im preußischen Fiskus ausgezahlt ward, und zwar auf direkte Veranlassung des Kaisers, der bei dem 200jährigen Jubiläum unserer Akademie der Wissenschaften diesen Punkt berührt hatte. Unabhängig davon aber ist in hiesigen litterarischen Kreisen die Gründung einer Akademie für deutsche Litteratur ernstlich erwogen worden, und der Schreiber dieses gab hieron an dieser Stelle anlässlich des Hinscheidens des früheren Kultusministers Dr. Bosse zum ersten Male öffentlich Kenntnis. Mit dem Vorhaben sind viele "Für" und "Wider" verknüpft; das unterliegt keinem Zweifel, daß unsere Litteratur, die sich jetzt selbst in entferntesten Ausländer mehr und mehr Beachtung eiläuft, dasselbe Recht hat auf einen hochragenden Platz im öffentlichen und staatlichen Leben, wie die Wissenschaften, wie die Kunst, die Musik, und daß die Schaffung eines solchen Platzes dem Wunschen des ganzen Christenstandes, der von bornierten Leuten — und solche soll es in Deutschland geben! — noch immer nicht als voll betrachtet wird, zu gute kommen würde. Ob aber nun ein direkter geistiger Nutzen, ein weitgehender Erfolg entstände, ist doch die Frage, dazu ist gerade die Litteratur zu klein gerädet, zu empfindsam und zu vielgestaltig, als irgendwelche Bevormundung, und sei sie auch nur

Nachdem noch die Abg. Oriola (nul.) und von Levesow (kons.) gesprochen haben, erklärt Abg. Barth (fes. Vgg.), seine Freunde hätten auch keine Neigung, mit in den Thor der Eintrüstung einzustimmen.

Abg. Bebel (Soz.) meint, die Thatsache bleibe bestehen, daß Tirpiz bei der Flottenvorlage Dinge verschwiegen habe, die er hätte mitteilen müssen. Nun wird behauptet, daß Diebstahl begangen worden wäre.

Abg. Singer (Soz.) ruft: Gemeine Verleumdungen.

Vizepräsident Graf Stolberg ruft den Redner deswegen zur Ordnung. Lärm links. Glocke des Präsidenten.

Abg. Graf Roon (kons.) brandmarkt das Verhalten des "Vorwärts", sowie der verlogenen Presse überhaupt. Nachdem noch der Abg. Richter, Staatssekretär Tirpiz und Graf Oriola gesprochen, wird Titel 1, Gehalt des Staatssekretärs bewilligt.

Nach weiterer unerheblicher Debatte wird der außerordentliche Etat, sowie derjenige für Kiautschou angenommen. Morgen kleinere Etats.

## Abgeordnetenhaus.

22. Sitzung, 7. Februar.

Am Ministerialamt: Möller. Fortsetzung der zweiten Beratung des Handels-

etats.

Zu Titel 68 der dauernden Ausgaben liegt außer dem Antrag Trimborn (Btr.) über Schaffung einer Zentralstelle verbunden mit einem Beirat und über Maßnahmen zur Förderung des Kleingewerbes ein Antrag Grüger (fes. Vp.) vor, nach welchem die Regierung eine Denkschrift über die bei der gewerblichen und genossenschaftlichen Förderung des Handwerks beobachteten Grundlagen vorlegen soll.

Die Abg. Wallbrecht (natl.) und Fehr. v. Bedlik (franz.) erklären sich für den Antrag Trimborn.

Abg. Grüger (fes. Vp.) begründet seinen Antrag. Der Antrag Trimborn gebe ein Programm; da sei er dafür, erst einmal die Grundlagen kennen zu lernen, die für die Regierung maßgeblich seien.

Abg. Dr. v. Heydebrand (kons.) hält die Anregungen der Anträge Trimborn und Grüger für dantenswert.

Handelsminister Möller ist dem Abg. Trimborn auch dankbar für seine Anregungen.

Die Anträge werden einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen, dagegen nach längerer Debatte ein Antrag Hirsch auf Vermehrung der Gewerbeinspektoren. Weiterberatung morgen 11 Uhr.

## Deutsches Reich.

Bei dem Kaiserpaare fand gestern abend im Schlosse eine größere Tafel statt, zu welcher die landsässigen Fürsten, der Minister des Königlichen Hauses und andere Personen von Distinktion mit ihren Damen eingeladen waren.

Kronprinz Wilhelm traf gestern nachmittags, empfangen von den Spitzen der Behörden, in Düsseldorf ein und nahm an der Sitzung des Arbeitsausschusses der Ausstellung teil. Geheimrat Lueg gab bekannt, daß die Ausstellung pünktlich am 1. Mai eröffnet werden würde. Professor Roeber berichtete über die deutsch-nationale Kunstausstellung. Der Kronprinz nahm beide Berichte mit lebhaftem Interesse entgegen. Hierauf wurde ein Rundgang durch die Ausstellung angetreten. Der Kronprinz sprach wiederholt seine Befriedigung über die Großartigkeit der Anlage aus.

Die Budgetkommission beriet die einmaligen Ausgaben des außerordentlichen Etats. Von der geforderten 1 Million für die Beschaffung des Feldbahnmaterials wird die 6. Rate 1/2 Millionen gestrichen, von den geforderten 1 464 200 Mark für Beschaffung des Kriegsbedarfs an Bekleidungs- und Ausrüstungsfücken und Friedensgaranturen wird die letzte Rate von 250 000 Mark gestrichen.

Die Zolltarifkommission des Reichstags setzte die Beratung des Restes des § 9, sowie § 10 des Tarifgesetzes aus und beriet den von den Freisinnigen Fischbeck und Zwick neu

beantragten § 10a, wonach Kommunen oder Korporationen Abgaben auf Getreide, Hülsenfrüchte, Mehl, Mühlenfabrikate, Backwaren, Fleisch, Fleischwaren und Fett nicht erhöhen dürfen unter Aufhebung der entgegenstehenden Bestimmungen des Zollvereinsvertrages von 1867. Staatssekretär Thielmann bekämpft den Antrag, der verfassungsmäßig unzulässig; er greife in das garantierte Recht der Einzelstaaten ein. Auch der preußische, bayerische, sächsische und badische Bundesstaatsbevollmächtigte kämpften gegen den Antrag. Im Laufe der Debatte wird der Antrag von Singer, Geyer, Müller-Julda, Wangenheim befürwortet, von Baumann und Heyl bekämpft.

Ministerkrisis in Sachsen. Sämtliche Mitglieder des Gesamtministeriums haben, wie aus Dresden gemeldet wird, anlässlich der Billigung des Tadesvotums des Finanzausschusses durch die Kammermehrheit dem König ihr Entlassungsgesuch unterbreitet. Der König hat sich die Entschließung über diese Gesuche vorbehalten. Die einzelnen Minister sind vom König beauftragt worden, bis auf weiteres die Geschäfte fortzuführen.

Maßregeln gegen das Gesundheitswesen werden angekündigt. Die "Nordd. Allg. Ztg." teilt offiziös mit: Der Kaiser empfing am Freitag den Polizeipräsidenten von Windheim und den General-Superintendenten D. Faber, um mit ihnen Rücksprache über Maßregeln gegen den in letzter Zeit zu Tage getretenen Obskurantismus (Gesundheit, Scientismus, Spiritualismus) zu nehmen".

Der Trebertrocknungsprozeß in Kassel. Von den Beumundszeugen wurde gestern, wie schon gemeldet, den Angeklagten Arnold und Hermann Sumpf das beste Zeugnis ausgestellt. Auch die Angeklagten Schulze-Dellwig und Otto wurden als Ehrenmänner bezeichnet, die einer unehrenhaften Handlung nicht fähig seien. Es habe überhaupt kein Aussichtsratsmitglied die Fälschungen erkennen können. Alle Angeklagten hätten vollständig unter dem Bann des Direktors Schmidt gestanden, der allen anderen geistig und auch in Geschäftangelegenheiten überlegen war. Der vereidigte Bücherrevisor Reckhardt hat bei seinen Revisionen wohl verschiedene Unrichtigkeiten gefunden und die Richtigstellung durch Direktor Schmidt veranlaßt, aber wirkliche Fälschungen hat er nicht zu entdecken vermocht. Der Rest der Zeugenvernehmungen gilt verschiedenen Beumundfeststellungen. Hierauf wird die Verhandlung auf Sonnabend vertagt.

## Ausland.

### Italien.

Aus Anlaß der Wiederkehr des Todestages des Papstes Pius IX. fand gestern in der Sigismundkapelle in Rom ein Gedächtnissgottesdienst statt, bei dem Kardinal Aglardi die Messe las. Der Papst erteilte mit kräftiger Stimme die Absolution. Der Trauerausfeier wohnte auch das diplomatische Corps bei.

### Frankreich.

In der französischen Deputiertenkammer gab es am Donnerstag einen Zwischenfall. Als bei der Beratung des Kolonialeats Admiral Reunier die Kolonialverwaltung einer absprechenden Kritik unterzog, warf eine Frau unter dem wiederholten Rufe: "Ich bin betrogen worden," von der Tribüne ein Paket mit Eiern in den Saal, ohne jedoch jemanden zu treffen. Sie wurde natürlich alsbald entfernt.

asiatischen Wirtschaftsgebiets aufzuklären und ihre Teilnahme zu erwecken; der General war der Vorsitzende und die Seele dieser Vereinigung, und es war eine Freude, seinen Worten zu lauschen, die kurz und lichthvoll jeden Gegenstand, auch den sprödesten, behandelten und erschöpften. Und die Gelung, ein Mann und ein Offizier in des Wortes wahrster Bedeutung zu sein, hat von der Goltz nicht nur daheim. Als ich im letzten Frühling von Rhodos nach Chios fuhr, befand sich auf dem Schiffe auch der Gewaltige des gesamten Archipels, der General-Gouverneur Abbedin-Pascha, als feinsinniger Dichter, als gründlicher Gelehrter von seinen Landsleuten geschätzt, umgeben von einem ganzen Troß unterwürfiger Adjutanten, Sekretäre, Diener. In der Unterhaltung bei Tische fragte mich der Gouverneur: "Kennen Sie von der Goly Pascha?" und auf die Bejahung belebten sich die matthe Bütte des Sprechenden und seine müde Stimme erhielt einen helleren Klang: "O, wie mich das freut! dann bestellen Sie ihm die schönsten Grüße, ich war mit dem General in Anatolien und Konstantinopel zusammen. Sagen Sie ihm, daß beim Klange seines Namens das Herz jedes türkischen Offiziers höher schlägt, daß unsere Armee — ich selbst war auch Kriegsminister — ihm stets Dankbarkeit bewahrt, daß wir uns überall seiner treu erinnern!" Und der Pascha — Mohammed verhüllte sein Haupt — erhob sein Rothweinglas und trank auf das Wohl des deutschen Generals, und der Deutsche that desgleichen, voll tiefer Freude, in dieser Weise die thakräftigen Männer der Heimat draußen anerkannt zu sehen! —

ganz nomineller Art, ertragen zu können. Und in diesem Sinne schreibt auch Karl Frenzel, der seit fünfzig Jahren auf fast allen litterarischen Gebieten förderamt thätig ist, in einem Leitartikel der "National-Zeitung": "Das eine wird zu erwägen sein, von den Freunden wie von den Gegnern, von den Begeisterten wie von den Nüchternen, ob es sich lohnt, die Freiheit, in der sich bisher die deutsche Literatur bewegt hat, in der sie groß und ruhmvoll zu einer der mächtigsten Kulturgewalten herangewachsen ist, durch eine Akademie, wenn auch nicht thatsächlich zu hindern, doch durch die Aussicht auf akademische Palmen und akademische Unsterblichkeit zu verwirren, und ob es in Wahrheit eine Förderung der Nationalliteratur ist, alljährlich durch eine Akademie Preisaufgaben stellen und Schiller- oder Goethe-Preise verteilen zu lassen."

Ein Mann, der in nahen Beziehungen zu unserer Literatur steht und ihr einige mutigste Weise gegeben hat, obwohl sein Beruf auf anderem Felde liegt, General der Infant. Frhr. Colmar v. d. Goltz, verläßt leider Berlin, um als Kommandierender des ostpreußischen Armeekorps nach Königsberg überzusiedeln. In allen Sätzen gerecht, für alle geistigen Interessen empfänglich, das deutsche Schriftum liebvoll verfolgend, ein warmer Freund aller deutschen Bestrebungen im Auslande, hat General v. d. Goltz hier in vielen Beziehungen den wichtigsten und anregendsten Einfluß ausgeübt, und empfindet man sein Scheiden auf das schmerzlichste. Vor einigen Monaten erst ward auf seine Veranlassung hin die "Deutsch-Asiatische Gesellschaft" begründet, mit dem Zweck, die weiteren deutschen Kreise über die Bedeutung des

## China.

Deutsche Kohlenbau-Konzessionen in Schantung. Aus Peking wird gemeldet: Die Verhandlungen, welche angeknüpft sind, um Deutschland die Erwerbung von Minenrechten in einem bedeutenden Teile von Schantung zu bestätigen, sind ihrem Abschluß nahe. Das Berliner Syndikat ist bereits in den Besitz eines bedeutenden Gebietes gelangt, und die jetzigen Verhandlungen betreffen nur noch die Abgaben und die Dauer der Konzession. — Wolffs Bureau bemerkte hierzu, daß authentische Nachrichten über diese Einzelheiten in Berlin noch nicht vorliegen.

## Der Krieg in Südafrika.

Wie in Londoner unterrichteten Kreisen verlautet, erhielt Lord Kitchener von der Regierung den Auftrag, die Burenführer in Südafrika von der Bereitswilligkeit der englischen Regierung, eventuelle Friedensvorschläge entgegenzunehmen, in Kenntnis zu setzen.

Die Burendelegierten Wessels und Wolmarans sind in Utrecht zu einer Begegnung mit dem Präsidenten Krüger eingetroffen, an welcher auch Dr. Leyds und Fischer teilnehmen werden.

Im englischen Unterhause fragte Dalziel (liberal), ob die Regierung irgend einen Grund zu der Annahme habe, daß die holländische Note nach vorheriger Beratung mit einer anderen Macht abgeschafft sei. Unterstaatssekretär Cranborne entgegnet, die Regierung habe keine Information, die einen solchen Schluss zulasse. Der Finanzsekretär im Kriegsministerium Stanley erklärt auf eine Anfrage, die Zahl der in Südafrika erbeuteten Pferde habe, wie Lord Kitchener berichtet habe, 89 000 betragen, etwa 25 000 seien requirierte und etwa 218 000 in Großbritannien und im Auslande angekauft worden.

## Provinzielles.

Schweiz, 7. Februar. Nachdem in Jezewo, hiesigen Kreises, mit großer Mühe und langjähriger Ausdauer zum Bau einer evangelischen Kirche die Bausumme von 43 500 M. zusammengebracht worden und hierzu seit Begründung des Kirchspiels ein Gnaden geschenk von 10 000 M. in Aussicht gestellt ist, auch ein genauer Kostenanschlag seit vier Jahren ausgearbeitet worden, ist nunmehr die Lieferung auf Stein- und Ziegelmateriale ausgeschrieben, so daß der Kirchenbau voraussichtlich in diesem Jahre zur Ausführung gelangt. Auch in Lianno ist die erforderliche Bausumme zum Kirchbau in Höhe von 23 000 M. vorhanden und ein Gnaden geschenk von 18 000 M. zu erwarten, so daß auch hier mit dem Bau begonnen werden könnte.

Tiegenhof, 7. Februar. Herr Papenfuß hat sein "Hotel du Nord" mit vollem Inventar für 70 000 M. an den Hausbesitzer Herrn Johann Faß von hier verkauft.

Glatow, 7. Februar. Gestern früh fand man in der Nähe der Stadt auf einem Sturzacker einen erfrorenen Menschen. Der Erfrorene ist ein hiesiger Bäckerjunge, der seine Stellung aufgegeben hatte.

Schneidemühl, 7. Februar. Die gestrige Stadtverordnetenversammlung genehmigte die Einzahlung einer Linie von 1 067 400 Mark in Stadt-Obligationen zu 4 Prozent mit 1 1/2 Prozent Amortisation.

Marienwerder, 7. Februar. Herr Strombaudirektor Gerßdorf unternahm gestern auf der Weichsel in Begleitung von höheren Wasserbauinspektionsbeamten eine Besichtigungsfahrt.

Elbing, 7. Februar. Mit Karbolsäure hat sich heute in einem Anfall von Schwermut das 32 Jahre alte Fräulein Auguste Arndt, das seit acht Jahren bei einem Bäckermeister in Stellung war, vergiftet. Sie wurde seit längerer Zeit von einem unheilbaren Leiden gequält. — Aus dem China-Fonds des Deutschen Flotten-Vereins ist einem Elbinger eine Unterstützung von 150 Mark zuteil geworden, umgeben von einem ganzen Troß unterwürfiger Adjutanten, Sekretäre, Diener. In der Unterhaltung bei Tische fragte mich der Gouverneur: "Kennen Sie von der Goly Pascha?" und auf die Bejahung belebten sich die matthe Bütte des Sprechenden und seine müde Stimme erhielt einen helleren Klang: "O, wie mich das freut! dann bestellen Sie ihm die schönsten Grüße, ich war mit dem General in Anatolien und Konstantinopel zusammen. Sagen Sie ihm, daß beim Klange seines Namens das Herz jedes türkischen Offiziers höher schlägt, daß unsere Armee — ich selbst war auch Kriegsminister — ihm stets Dankbarkeit bewahrt, daß wir uns überall seiner treu erinnern!" Und der Pascha — Mohammed verhüllte sein Haupt — erhob sein Rothweinglas und trank auf das Wohl des deutschen Generals, und der Deutsche that desgleichen, voll tiefer Freude, in dieser Weise die thakräftigen Männer der Heimat draußen anerkannt zu sehen! —

Karlsruhe, 7. Februar. In der Hauptversammlung des hiesigen Männergesangsvereins "Harmonie" erstattete Herr Rechtsanwalt Weidmann den Jahresbericht. Danach gehören dem Verein 84 Mitglieder an, wovon 28 aktiv sind. Die Kasse hatte eine Einnahme von 710 M. und eine Ausgabe von 611 M. Herr Weidmann wurde einstimmig zum Vorsitzenden, Herr Nestor Kloster zum Dirigenten und stellvertretenden Vorsitzenden wiedergewählt. — Der hiesige Spar- und Kreditverein hielt seine Hauptversammlung ab. Nach dem Jahresbericht betrugen die Einnahmen 75 100, die Ausgaben 71 500, der Reinigewinn 1210 M. Die Dividende wurde auf 6 Prozent festgesetzt. — Die Alsfitzer Tirolerischen Cheleute in Glusino und die Alsfitzer Bouzischen Cheleute aus Stangenwalde erhielten zur Feier ihrer goldenen Hochzeit das kaiserliche Geschenk von 30 M.

Soppot, 7. Februar. Bei der Einführung der Stadtverordneten wurde vom Herrn Gemeindevorsteher Dr. v. Wurm die Wahl des Herrn Dr. med. Kern beanstandet, weil er, obgleich er hier schon seit mehreren Jahren ansässig ist, noch lässischer Unterthan ist. Auf Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten wird aber Herr Dr. Kern als Stadtverordneter eingeführt werden, da er sich bereit erklärt hat, seine Aufnahme in den preußischen Unterthanenverband zu beantragen.

Allenstein, 7. Februar. Ein hoffnungsvoller Knabe scheint der Maurerlehrling Bernhard Prahl hier selbst zu sein, der während der Weihnachtsfeiertage in der Wohnung des Bäckermeisters Biermannski während dessen Abwesenheit gewaltsam einen Schrank erbrach und 195 Mark stahl, die er in zweifelhafter Gesellschaft verjubelte. Die Strafanstalt verurteilte den jugendlichen Einbrecher gestern zu einem Jahr Gefängnis. — Der Invalid August Kozyński aus Gr. Ramsau bei Allenstein, der sich 1894 in Westfalen mit der unberechneten Katharina Pietruska verheiratete, ohne daß er von seiner ersten Frau, die von ihm getrennt in Bischofsburg lebt, geschieden war, wurde wegen Doppelheir zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Rössel, 7. Februar. Eine zusammenstürzende Erdmiete verschüttete auf dem Rittergute Legienien den Instmann Ezah, der damit beschäftigt war, Brüden aus der Miete zu nehmen. Der Verunglückte hinterließ eine Familie von 8 Kindern.

Neidenburg, 7. Februar. Das mit dem Rittergut Saasau 1541 Hektar umfassende Schloßgut Neidenburg der verw. Frau Landrat Martha Becker ist von Herrn Leo Becker käuflich erworben worden.

Rastenburg, 7. Februar. Eine Volksbibliothek soll hier gegründet werden. Die Stadtverordneten bewilligten zur Unterhaltung der Bibliothek einen Jahresbeitrag von 75 M.

Heiligenbeil, 7. Februar. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat die Ausführung der allgemeinen Vorarbeiten für eine Eisenbahnlinie Binten-Heiligenbeil-Rosenberg angeordnet. Die Bahn erschließt auch den mittleren Teil des Kreises dem Eisenbahnverkehr.

Arns, 7. Februar. Zu dem großen Brande in der hiesigen Dammschneide- und Mahlmühle wird noch folgendes mitgeteilt: Das Feuer kam um 9 Uhr in der Schneidemühle aus und griff mit rasender Schnelligkeit um sich. In kurzer Zeit war auch die vierstöckige, in Fachwerk erbaute Mahlmühle von den Flammen ergriffen. Die Feuerwehr war machtlos, zumal daß Wasser in den Schläuchen einfroren. Die brennenden Balken flogen wie Bündhölzer umher. Die im Innern vorhandenen Mehlvorräte erzeugten haushohe Flammenäulen. Es liegt dem Anschein nach Brandstiftung vor. Versichert waren nur die Gebäude, die verbrannten Holzvorräte nicht. Herr Messlin ist schon einmal vor 10 Jahren vom Brandschaden betroffen worden.

Labian, 7. Februar. Das Kurische Haff ist jetzt bis auf einige größere Stellen in der Mitte zugefroren, und so wird der Kaulbarschfang von den Fischern bereits auf der Eisdecke ausgeübt.

Insterburg, 7. Februar. Ob sich die Menschen bessern? Einer älteren Bestimmung gemäß findet seit vielen Jahren die erste Schwurgerichtssession hier im Monat Februar statt. In diesem Jahre hat das Landgericht aber einen diesbezüglichen Antrag bei dem Herrn Oberlandesgerichtspräsidenten nicht einbringen können, da nur drei sprachreiche Strafsachen zur Aburteilung vorliegen.

Bromberg, 7. Februar. Der sozialistische Agitator Bendit, der hier die sozialistischen Gewerkschaften organisierte, ist mit 500 Mark Gewerkschaftsgeld flüchtig.

Bromberg, 7. Februar. Aus der Haft entlassen sind gestern die als des Mordes an dem Förster Fahrzeus verdächtigen Maurer Brüder Robert und Gustav Schwirz. Wie man hört, hat sich nicht der Nachweis führen lassen, daß sie am Mordtag im Walde gewesen sind. Der dritte Verhaftete, der Arbeiter Reichhammer, ist dagegen in Haft behalten worden.

## Lokales.

Thorn, den 8. Februar 1902.

### Tägliche Erinnerungen.

9. Februar 1718. Einführung der Kartoffel in Sachsen.
1789. F. X. Gabelsberger, Stenograph, geb. (München).
1834. Felix Dahn, Geschichtsforscher und Dichter, geb. (Hamburg).
10. Februar 1755. Montesquieu, Franz, Philosoph †. (Paris).
1847. Edison, geb. (Milan, Ohio).

— Personalien. Dem Referendar Otto Wiedemann in Danzig ist zum Zwecke des Übertritts in die allgemeine Staatsverwaltung die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienste erteilt worden. — Der Gesangenausseher Müller bei dem landgerichtlichen Gesangnisse in Graudenz ist als Ger

Kronenorden vierter Klasse und dem Holzhauermeister Friedrich Schirrmann zu Sielkheim (Kr. Lübau) das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— Ueber die Vorbildung für den höheren Verwaltungsdienst wird eine Vorlage vorbereitet. Die der Verwaltung gewidmete Zeit von zwei Jahren soll wesentlich verlängert werden, damit die Möglichkeit gegeben wird, mindestens ein volles Jahr die Referendarien auf einem Landratsamte zu beschäftigen. Die Regierungsreferendarien sollen mindestens drei Monate lang in der Kommunalverwaltung beschäftigt werden und es soll ihnen außerdem Gelegenheit gegeben werden, ihre Universitätsstudien auf dem Gebiete des Staatsverwaltungsrechts und der Staatswissenschaften noch wissenschaftlich zu vertiefen. Andererseits sollen die Referendarien künftig lediglich etwa  $\frac{1}{2}$  Jahr lang bei einem Amtsgericht beschäftigt werden, namentlich auch zu dem Zwecke, um das Grundbuchwesen und die freiwillige Gerichtsbarkeit wenigstens einigermaßen praktisch kennen zu lernen.

— Die Vereinigung ostdeutscher Handelskammern hat auf Antrag der Handelskammer in Sorau beschlossen, eine Revision der Kreisordnung vorzubereiten. Zu diesem Zweck werden Erhebungen über die Stadt- und Landgemeinden in den Kreistagen, sowie der Kreise in den Provinziallandtagen angestellt.

— Beschlagnahmte Mäße, Gewichte, Wagen usw. dürfen nach einer Entscheidung des Handelsministers nicht, wie dies bisher oft geschehen ist, wieder in einen gebrauchsfähigen Zustand versetzt oder durch Kassierung des Altkrempels verkehrsunfähig gemacht und dann verkauft werden.

— Nach der Einführung der verlängerten Gültigkeitsdauer der Rückfahrtkarten haben die Betrugsfälle mit solchen Karten zugenommen. Infolgedessen sind die Fahrkarten-Revisionen durch die Schaffner erheblich vermehrt worden und finden auf allen Stationen statt, auf denen es der Aufenthalt gestattet. Dass es dabei kommt, dass Reisende beim Durchfahren großer Strecken mehrmals kontrolliert werden, ist unausbleiblich. Dieses Verfahren ist aber das beste und sicherste Mittel gegen Betrügereien, und die einsichtsvollen Reisenden werden solche als Belästigungen erscheinende Fahrkartenuntersuchungen im Interesse des Staatsrätsels geduldig ertragen. Reisende, die auf Betrügereien ausgesehen, lösen gewöhnlich nicht die Rückfahrtkarten bis zur Zielstation ihrer Reise, sondern nur bis zu einer Zwischenstation. Hier wird eine neue Karte gekauft, die bei unterbrochenen Rückfahrt nicht durchloch wird, wenn nicht etwa eine Revision im Zuge stattfindet. Die Abstempelung der Karten mit dem Datumstempel soll deutlicher ausgeführt werden, damit die Kontrolle erleichtert wird. Wenn der Fahrkartenschalter innerhalb der Sperrzeit liegt, ist beim Nachlösen von Karten die bis dahin gültige vorzuzeigen, und die neu gelöste bald am Schalter zu entwerten. Wenn trotz aller dieser Maßnahmen die Betrugsfälle weiter zunehmen, wird man voraussichtlich dem Gedanken immer näher kommen, das ganze System der Rückfahrtkarten fallen zu lassen und die Preise für einfache Fahrkarten entsprechend zu ermäßigen. Einen nennenswerten Einnahmeausfall würde die Änderung kaum zur Folge haben, weil heute zum weitaus größten Teile Rückfahrtkarten gelöst werden. Zugleich würden aber die Fahrgeldreklamationen, die heute umfangreiche Arbeiten und Schreibereien verursachen, auf eine ganz geringe Zahl zusammenschmelzen.

— Eine allgemeine Zählung der zu Ostern aus der Schule entlassenen Knaben und Mädchen soll im Auftrage des Kultusministers zu Ostern vorgenommen werden. Die Zählung erfolgt auf Grund besonderer Zählkarten, in die außer dem allgemeinen National auch ein Vermerk über die erworbenen Kenntnisse, sowie über den zu erwählenden Beruf einzutragen ist.

— Coppernicus-Verein. Die nächste Monatsitzung wird am kommenden 10. Februar von abends  $8\frac{1}{2}$  Uhr ab im Artushofe (Vereinszimmer, stattfinden. Auf der Tagesordnung steht außer einigen Mitteilungen des Vorstandes die Feier des 19. Februar. Der um 9 Uhr beginnende wissenschaftliche Teil, zu dem die Einführung von Gästen, auch von Frauen, erwünscht ist, wird zunächst die schon angekündigte Mitteilung des Herrn Prof. Boethke über Joseph Thompsons "American comments" bringen; sodann wird Herr Oberlehrer Semrau das hiesige Denkmäler-Archiv auslegen und die dazu erforderlichen Erläuterungen geben.

— a. Der Ortsverein Thorn des Verbandes deutscher Post- und Telegraphen-Assistenten hielt gestern abend im Schützenhause seine Hauptversammlung ab. Der Schriftführer Herr Ober-Telegr.-Assist. Banse erstattete den Jahresbericht, welcher eine Steigerung der Mitgliederzahl nachweist, und der Kassierer Herr Ober-Telegr.-Assist. Lemke verlas den Rechnungsbericht, worauf ihm Decharge erteilt wurde. In den Vorstand wurden folgende Herren gewählt: Ober-Post-Assist. Krüger, 1. Vorsitzender, Ober-Post-Assist. von Studziński, 2. Vorsitzender, Ober-Telegr.-Assist. Banse, Schriftführer, Ober-Telegr.-Assist. Lemke, Kassierer, Post-Assist. Niedtke und Telegr.-Assist. Patschke, Beisitzer. Herr Banse wurde

damit beauftragt, die neuen Ortsvereinssatzungen auszuarbeiten und in der am 21. d. Ms. stattfindenden Versammlung vorzulegen.

— Der Hauptgewinn von 60 000 Mk. in der Marienburger Schlossbaulotterie wurde gestern nachmittag gezogen und fiel auf Nr. 90 918.

— Scharfschießen. In der Zeit vom 19. bis einschl. 22. und vom 24. bis einschl. 28. Februar d. J. (von 8 Uhr vorm. bis 3 Uhr nachm.) wird das 4. Westpr. Inf.-Regt. 140 auf dem Artillerie-Schießplatz bei Thorn Schießübungen mit scharfer Munition abhalten.

— Ein frecher Einbruchdiebstahl wurde vorgestern nacht in der Albrechtstraße verübt. Die Diebe drangen mittels Nachschlüsseln in den Keller des Hauses Nr. 5 ein, und stahlen ein Fahrrad und mehrere Flaschen Wein. Das Rad führt die Brennabormarke und die Fabriknummer 176 957. Von den Dieben fehlt bis jetzt jede Spur.

— Straffäller. Zur Verhandlung standen fünf Sachen an, unter ihnen auch die Strafsache gegen den Buchhändler und Buchdrucker Kazimir Wojciechowski aus Strasburg und gegen den Kaufmann Stanislaus Bendlewicz aus Pleschen, die beschuldigt waren, durch Ausstellung bzw. durch den Betrieb eines Bildes in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung zu Gewaltthäufigkeiten gegen einander öffentlich aufgeriezt zu haben. Die Angelegenheit hat bereits die Straffäller bei dem Amtsgericht in Strasburg beschäftigt und es sind von derselben beide Angeklagte im Termine vom 11. Juli 1901 des ihnen zur Last gelegten Vergebens für schuldig befinden und Wojciechowski zu 1 Monat, Bendlewicz zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Gegen dieses Urteil haben die beiden Angeklagten mit Erfolg das Rechtsmittel der Revision eingelegt. Das Reichsgericht hat das Urteil aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung vor die hiesige Straffäller verwiesen. Das der Anklage zu Grunde liegende Sachverhältnis ist folgendes: Der Angeklagte Wojciechowski, welcher in Strasburg einen Buchhandel betreibt, hatte im Februar 1901, d. h. zu einer Zeit, in welcher gegen eine Anzahl Schüler polnischer Nationalität ein Ermittlungsverfahren wegen Geheimbündelei schwelte, in seinem Schaufenster ein Bild ausgestellt. Auf dem Bilde war an hervorragender Stelle Christus unter dem Kreuze stehend sichtbar. Neben ihm sah man in kniender Stellung eine schwarz gekleidete, an der linken Hand mit einer schweren Kette gefesselte Frauensperson, deren Kopf an Christi Schulter gelehnt war. Das Kleid der Frauensperson war mit den Jahreszahlen der polnischen Aufstände versehen; vor ihr lag eine in drei Teile zerrissene Fahne, deren jeder Teil eine Jahreszahl der Teilungen Polens 1772, 1793 und 1795 aufwies. Auf dem Querbalken des Kreuzes waren die Jahreszahlen 1791 und 1891 sichtbar; daneben prangte in weißem Felde das Datum "3. Mai" (Tag der polnischen Konstitution). Weiter sah man im Hintergrund des Bildes Türme zweier Städte, — wie die Angeklagten angeben — von Posen und Krakau, und hoch in den Bäumen schwieg den weißen Adler — das Symbol des polnischen Reichs. Verschiedene Passanten, die das Bild im Schaufenster des Angeklagten sahen, erkannten auf den ersten Blick in der Frauensperson die Darstellung Polens und in dem ganzen Bilde eine Verherrlichung der polnischen nationalen Gedächtnisse. Sie nahmen, soweit sie der deutschen Nationalität angehörten, an dem Bilde Antioch und erachteten der Polizei Anzeige, infolgedessen das Bild aus dem Schaufenster des Angeklagten entfernt und das Strafverfahren eingeleitet wurde. Wojciechowski bestritt im gestrigen Termine, dass er mit der Ausstellung des Bildes den Zweck verfolgt habe, die polnische Nation zu verherrlichen oder die Bevölkerung verschiedener Nationalität gegen einander aufzureißen. Er behauptete, dass er lediglich im geschäftlichen Interesse das zu Bilde durch den Zweitangetragten Bendlewicz habe anfertigen lassen. Er stellte auch in Abrede, dass das Bild geeignet sei, die Gemüter der Bevölkerung zu beunruhigen und meinte, dass daselbe einen rein religiösen Charakter an sich trage. Ebenso äußerte der Zweitangetragte Bendlewicz, wobei dieser zugab, dass er von dem Bilde 600 Mk. erlöste habe anfertigen lassen die aber zum größten Teile nach Galizien und Amerika verschickt seien. Au Wojciechowski habe er nur zwei Exemplare abgegeben, von denen dieser ausgestellt, das andere weiterverkauft habe. Ebenso wie die Angeklagten, so führte der Verteidiger der Angeklagten, Herr Rechtsanwalt Szuman aus, dass das beschlagnehmte Bild einen rein religiösen Sinn zur Schau trage. Dass die bühnende Frauensperson auf dem Bilde die Polonia darstelle, gab er sowohl als auch die Angeklagten zu. Der Sinn des Bildes, so führte der Herr Verteidiger aus, sei so zu verstehen, dass Polonia Neue empfände über die Begebenheiten, welche in dem verflossenen Jahrhundert von 1791 bis 1891 stattgefunden hätten, insbesondere über die Revolutionen, dass sie Christo ihre Sünden beichte und von ihm die auf einem um das Kreuz geschlungenen Tüche wiedergegebene Antwort erhalten. "Noch ist die Zeit der Losprechung nicht gekommen." Herr Erster Staatsanwalt Stiglaff führte demgegenüber aus, dass eine solche Auslegung dem Bilde nicht gegeben werden könne. Die Polen gehen ständig darauf hinaus, die religiösen und polnischen Verbrennungen einander zu verüben. Das Bilde sei durchaus geeignet, die nationalen Gegenseite, besonders hier in den Ostmarken zu verschärfen und die polnische Bevölkerung gegen die deutsche aufzustacheln und zu entflammten. Er stellte den Antrag, die Angeklagten mit derselben Strafe zu belegen, wie es die Straffäller in Strasburg gethan habe. Der Gerichtshof schloss sich im wesentlichsten den Ausführungen des Herrn Ersten Staatsanwalts an und verurteilte die Angeklagten zu Gefängnisstrafen von je 1 Monat. Außerdem wurde auf Einziehung aller noch vorhandenen Exemplare des Bildes und auf Vernichtung der zu deren Herstellung benutzten Platten und Formen erkannt. — Des weiteren wurde verhandelt gegen den Bäckergehilfen Aloisius Stibowski ohne festen Wohnsitz, z. B. in Haft, wegen Bettelns und Diebstahls. In Gemeinschaft mit mehreren Handwerksbüchern kam Stibowski am 24. Oktober 1901 nach Gursk. Er betrat dortselbst das Sjulhaus und entwendete daraus dem Lehrer Ulrich eine Geige nebst zwei Bogen. Stibowski bestritt sowohl den Diebstahl, als den ihm gemachten Vorwurf des Bettelns. Während die Verhandlung in letzterer Beziehung nichts Belastendes für den Angeklagten ergab, wurde Stibowski hinsichtlich des Diebstahls zu 2 Jahren Buchthaus, Erverlust auf 4 Jahre und Polizeiauffälligkeit verurteilt. Von der Anklage des Bettelns wurde er freigesprochen. — Wegen Diebstahls wurden ferner bestraft der Arbeiter Anton Bielowski aus Pinnis — er hatte dem Gendarmeriestein und der Kätnerfrau Rygielski in Lissewo Wäsche und Kleidungsstücke gestohlen — mit einer Bußstrafe von 3 Monaten Buchthaus und der Arbeitsbürste Union Supstis aus Mocker, der dem Händler Rastaniel in Mocker gleichfalls Kleider gestohlen hatte, mit 3 Monaten Gefängnis. — Außerdem wurde in nicht öffentlicher Sitzung der Bäckerlehrling Franz Lischewski von hier

wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit in 4 Fällen zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

— Schwurgericht. Die Geschworenen erachteten den Angeklagten Befehl Franz Behrendt aus Borsen in der gestrigen Sitzung des wissenschaftlichen Meinedes für überführt. Sie bejahten die Schuldfrage, billigten dem Angeklagten aber die Vergünstigung aus § 157 Str.-G.-B. zu, wonach die That milder zu bestrafen ist, wenn der Zeuge durch die Bekundung der Wahrheit sich selbst einer strafbaren Handlung bezichtigt haben würde. Diesen Spruch gemäß verurteilte der Gerichtshof den Angeklagten zu 1 Jahr 6 Monaten Buchthaus. — Heute standen 2 Sachen zur Verhandlung an. Die erste betraf den Arbeiter Stanislaus Nagurski und den Arbeiter Stanislaus Lasłowski, beide ohne festen Wohnsitz und zur Zeit in Haft. Ihnen war zur Last gelegt, sich des verüchten Raubes schuldig gemacht zu haben. Die Verteidigung der Angeklagten führten die Herren Rechtsanwalt Neumann und Justizrat Dommer. Die Anklage stützte sich auf nachstehenden Sachverhalt: Von den Angeklagten hat Nagurski seine Jugendzeit in Ostrawitz gebracht und er ist dortselbst mit den örtlichen Verhältnissen sehr genau bekannt. Später ist er 2 Jahre lang Schärwerker bei dem Wirt Wyszyłowski in Ostrawitz gewesen. Bei dieser Gelegenheit hat er die Lebensgewohnheiten desselben eingehend kennengelernt. Insbesondere war ihm bekannt, dass Wyszyłowski morgens sehr früh aufzustehen und dann sich sofort zur Arbeit zu begeben pflegte. Er wußte auch, wo er sein Geld verwahrt hatte. Dieser Umstand bewog ihn, sich mit dem Zweitangetragten zu verabreden, dem Wyszyłowski das Geld zu stehlen. Beide suchten in der Nacht zum 2. Januar cr. das Wyszyłowski'sche Gehöft auf und warteten die Zeit ab, in der Wyszyłowski seine Wohnung verließ. Als Wyszyłowski bald nach 4 Uhr morgens das Haus verlassen hatte, schlichen beide Angeklagte in dessen Wohnung. Nagurski begab sich jogleich an das Bett der Frau Wyszyłowski, um diese nötigenfalls, wie er mit Lasłowski vereinbart hatte, zu erwürgen. Als er sich dem Bett näherte, fiel er plötzlich über eine Wiege, die vor dem Bett stand. Die Frau Wyszyłowski erwachte und wollte um Hilfe schreien. In dem selben Augenblick packte sie aber Nagurski am Halse und suchte sie dadurch, dass er ihr den Mund zuhielt, am Schreien zu verhindern. Infolge des Geräusches waren jedoch die beiden Kinder des Wyszyłowski mutter geworden. Da beide schrien, fürchteten die Angeklagten, dass die übrigen Einwohner des Hauses geweckt werden könnten, und zogen es vor, eiligst davonzulaufen. Sie wurden aber verfolgt und in der Nähe von Schönsee eingeholt, woselbst ihre Festnahme erfolgte. Die Angeklagten waren in der Haftstube gestrandet. Nagurski bestritt nur, erklärt zu haben, dass er der Frau Wyszyłowski die Kugel durchschossen würde, sobald sie sich am Halse und suchte sie dadurch, dass er ihr den Mund zuhielt, am Schreien zu verhindern. Infolge des Geräusches waren jedoch die beiden Kinder des Wyszyłowski mutter geworden. Da beide schrien, fürchteten die Angeklagten, dass die übrigen Einwohner des Hauses geweckt werden könnten, und zogen es vor, eiligst davonzulaufen. Sie wurden aber verfolgt und in der Nähe von Schönsee eingeholt, woselbst ihre Festnahme erfolgte. Die Angeklagten waren in der Haftstube gestrandet. Nagurski bestritt nur, erklärt zu haben, dass er der Frau Wyszyłowski die Kugel durchschossen würde, sobald sie sich am Halse und suchte sie dadurch, dass er ihr den Mund zuhielt, am Schreien zu verhindern. Infolge des Geräusches waren jedoch die beiden Kinder des Wyszyłowski mutter geworden. Da beide schrien, fürchteten die Angeklagten, dass die übrigen Einwohner des Hauses geweckt werden könnten, und zogen es vor, eiligst davonzulaufen. Sie wurden aber verfolgt und in der Nähe von Schönsee eingeholt, woselbst ihre Festnahme erfolgte. Die Angeklagten waren in der Haftstube gestrandet. Nagurski bestritt nur, erklärt zu haben, dass er der Frau Wyszyłowski die Kugel durchschossen würde, sobald sie sich am Halse und suchte sie dadurch, dass er ihr den Mund zuhielt, am Schreien zu verhindern. Infolge des Geräusches waren jedoch die beiden Kinder des Wyszyłowski mutter geworden. Da beide schrien, fürchteten die Angeklagten, dass die übrigen Einwohner des Hauses geweckt werden könnten, und zogen es vor, eiligst davonzulaufen. Sie wurden aber verfolgt und in der Nähe von Schönsee eingeholt, woselbst ihre Festnahme erfolgte. Die Angeklagten waren in der Haftstube gestrandet. Nagurski bestritt nur, erklärt zu haben, dass er der Frau Wyszyłowski die Kugel durchschossen würde, sobald sie sich am Halse und suchte sie dadurch, dass er ihr den Mund zuhielt, am Schreien zu verhindern. Infolge des Geräusches waren jedoch die beiden Kinder des Wyszyłowski mutter geworden. Da beide schrien, fürchteten die Angeklagten, dass die übrigen Einwohner des Hauses geweckt werden könnten, und zogen es vor, eiligst davonzulaufen. Sie wurden aber verfolgt und in der Nähe von Schönsee eingeholt, woselbst ihre Festnahme erfolgte. Die Angeklagten waren in der Haftstube gestrandet. Nagurski bestritt nur, erklärt zu haben, dass er der Frau Wyszyłowski die Kugel durchschossen würde, sobald sie sich am Halse und suchte sie dadurch, dass er ihr den Mund zuhielt, am Schreien zu verhindern. Infolge des Geräusches waren jedoch die beiden Kinder des Wyszyłowski mutter geworden. Da beide schrien, fürchteten die Angeklagten, dass die übrigen Einwohner des Hauses geweckt werden könnten, und zogen es vor, eiligst davonzulaufen. Sie wurden aber verfolgt und in der Nähe von Schönsee eingeholt, woselbst ihre Festnahme erfolgte. Die Angeklagten waren in der Haftstube gestrandet. Nagurski bestritt nur, erklärt zu haben, dass er der Frau Wyszyłowski die Kugel durchschossen würde, sobald sie sich am Halse und suchte sie dadurch, dass er ihr den Mund zuhielt, am Schreien zu verhindern. Infolge des Geräusches waren jedoch die beiden Kinder des Wyszyłowski mutter geworden. Da beide schrien, fürchteten die Angeklagten, dass die übrigen Einwohner des Hauses geweckt werden könnten, und zogen es vor, eiligst davonzulaufen. Sie wurden aber verfolgt und in der Nähe von Schönsee eingeholt, woselbst ihre Festnahme erfolgte. Die Angeklagten waren in der Haftstube gestrandet. Nagurski bestritt nur, erklärt zu haben, dass er der Frau Wyszyłowski die Kugel durchschossen würde, sobald sie sich am Halse und suchte sie dadurch, dass er ihr den Mund zuhielt, am Schreien zu verhindern. Infolge des Geräusches waren jedoch die beiden Kinder des Wyszyłowski mutter geworden. Da beide schrien, fürchteten die Angeklagten, dass die übrigen Einwohner des Hauses geweckt werden könnten, und zogen es vor, eiligst davonzulaufen. Sie wurden aber verfolgt und in der Nähe von Schönsee eingeholt, woselbst ihre Festnahme erfolgte. Die Angeklagten waren in der Haftstube gestrandet. Nagurski bestritt nur, erklärt zu haben, dass er der Frau Wyszyłowski die Kugel durchschossen würde, sobald sie sich am Halse und suchte sie dadurch, dass er ihr den Mund zuhielt, am Schreien zu verhindern. Infolge des Geräusches waren jedoch die beiden Kinder des Wyszyłowski mutter geworden. Da beide schrien, fürchteten die Angeklagten, dass die übrigen Einwohner des Hauses geweckt werden könnten, und zogen es vor, eiligst davonzulaufen. Sie wurden aber verfolgt und in der Nähe von Schönsee eingeholt, woselbst ihre Festnahme erfolgte. Die Angeklagten waren in der Haftstube gestrandet. Nagurski bestritt nur, erklärt zu haben, dass er der Frau Wyszyłowski die Kugel durchschossen würde, sobald sie sich am Halse und suchte sie dadurch, dass er ihr den Mund zuhielt, am Schreien zu verhindern. Infolge des Geräusches waren jedoch die beiden Kinder des Wyszyłowski mutter geworden. Da beide schrien, fürchteten die Angeklagten, dass die übrigen Einwohner des Hauses geweckt werden könnten, und zogen es vor, eiligst davonzulaufen. Sie wurden aber verfolgt und in der Nähe von Schönsee eingeholt, woselbst ihre Festnahme erfolgte. Die Angeklagten waren in der Haftstube gestrandet. Nagurski bestritt nur, erklärt zu haben, dass er der Frau Wyszyłowski die Kugel durchschossen würde, sobald sie sich am Halse und suchte sie dadurch, dass er ihr den Mund zuhielt, am Schreien zu verhindern. Infolge des Geräusches waren jedoch die beiden Kinder des Wyszyłowski mutter geworden. Da beide schrien, fürchteten die Angeklagten, dass die übrigen Einwohner des Hauses geweckt werden könnten, und zogen es vor, eiligst davonzulaufen. Sie wurden aber verfolgt und in der Nähe von Schönsee eingeholt, woselbst ihre Festnahme erfolgte. Die Angeklagten waren in der Haftstube gestrandet. Nagurski bestritt nur, erklärt zu haben, dass er der Frau Wyszyłowski die Kugel durchschossen würde, sobald sie sich am Halse und suchte sie dadurch, dass er ihr den Mund zuhielt, am Schreien zu verhindern. Infolge des Geräusches waren jedoch die beiden Kinder des Wyszyłowski mutter geworden. Da beide schrien, fürchteten die Angeklagten, dass die übrigen Einwohner des Hauses geweckt werden könnten, und zogen es vor, eiligst davonzulaufen. Sie wurden aber verfolgt und in der Nähe von Schönsee eingeholt, woselbst ihre Festnahme erfolgte. Die Angeklagten waren in der Haftstube gestrandet. Nagurski bestritt nur, erklärt zu haben, dass er der Frau Wyszyłowski die Kugel durchschossen würde, sobald sie sich am Halse und suchte sie dadurch, dass er ihr den Mund zuhielt, am Schreien zu verhindern. Infolge des Geräusches waren jedoch die beiden Kinder des Wyszyłowski mutter geworden. Da beide schrien, fürchteten die Angeklagten, dass die übrigen Einwohner des Hauses geweckt werden könnten, und zogen es vor, eiligst davonzulaufen. Sie wurden aber verfolgt und in der Nähe von Schönsee eingeholt, woselbst ihre Festnahme erfolgte. Die Angeklagten waren in der Haftstube gestrandet. Nagurski bestritt nur, erklärt zu haben, dass er der Frau Wyszyłowski die Kugel durchschossen würde, sobald sie sich am Halse und suchte sie dadurch, dass er ihr den Mund zuhielt, am Schreien zu verhindern. Infolge des Geräusches waren jedoch die beiden Kinder des Wyszyłowski mutter geworden. Da beide schrien, fürchteten die Angeklagten, dass die übrigen Einwohner des Hauses geweckt werden könnten, und zogen es vor, eiligst davonzulaufen. Sie wurden aber verfolgt und in der Nähe von Schönsee eingeholt, woselbst ihre Festnahme erfolgte. Die Angeklagten waren in der Haftstube gestrandet. Nagurski bestritt nur, erklärt zu haben, dass er der Frau Wyszyłowski die Kugel durchschossen würde, sobald sie sich am Halse und suchte sie dadurch, dass er ihr den Mund zuhielt, am Schreien zu verhindern. Infolge des Geräusches waren jedoch die beiden Kinder des Wyszyłowski mutter geworden. Da beide schrien, fürchteten die Angeklagten, dass die übrigen Einwohner des Hauses geweckt werden könnten, und zogen es vor, eiligst davonzulaufen. Sie wurden aber verfolgt und in der Nähe von Schönsee eingeholt, woselbst ihre Festnahme erfolgte. Die Angeklagten waren in der Haftstube gestrandet. Nagurski bestritt nur, erklärt zu haben, dass er der Frau Wyszyłowski die Kugel durchschossen würde, sobald sie sich am Halse und suchte sie dadurch, dass er ihr den Mund zuhielt, am Schreien zu verhindern. Infolge des Geräusches waren jedoch die beiden Kinder des Wyszyłowski mutter geworden. Da beide schrien, fürchteten die Angeklagten, dass die übrigen Einwohner des Hauses geweckt werden könnten, und zogen es vor, eiligst davonzulaufen. Sie wurden aber verfolgt und in der Nähe von Schönsee eingeholt, woselbst ihre Festnahme erfolgte. Die Angeklagten waren in der Haftstube gestrandet. Nagurski bestritt nur, erklärt zu haben, dass er der Frau Wyszyłowski die Kugel durchschossen würde, sobald sie sich am Halse und suchte sie dadurch, dass er ihr den Mund zuhielt, am Schreien zu verhindern. Infolge des Geräusches waren jedoch die beiden Kinder des Wyszyłowski mutter geworden. Da beide schrien, fürchteten die Angeklagten, dass die übrigen Einwohner des Hauses geweckt werden könnten, und zogen es vor, eiligst davonzulaufen. Sie wurden aber verfolgt und in der Nähe von Schönsee eingeholt, woselbst ihre Festnahme erfolgte. Die Angeklagten waren in der Haftstube gestrandet. Nagurski bestritt nur, erklärt zu haben, dass er der Frau Wyszyłowski die Kugel durchschossen würde, sobald sie sich am Halse und suchte sie dadurch, dass er ihr den Mund zuhielt, am Schreien zu verhindern. Infolge des Geräusches waren jedoch die beiden Kinder des Wyszyłowski mutter geworden. Da beide schrien, fürchteten die Angeklagten, dass die übrigen Einwohner des Hauses geweckt werden könnten, und zogen es vor, eiligst davonzulaufen. Sie wurden aber verfolgt und in der Nähe von Schönsee eingeh

## Bekanntmachung.

Die Lieferung des ungefähr 15 Lit.  
betragenden Jahresbedarfs an ameri-  
kanischem Petroleum für das Waisen-  
haus und Kinderheim soll dem Mindest-  
fordernden übertragen werden. Die  
Entnahme erfolgt in Quantitäten von  
25–30 Liter. Postmäßig verschlossene,  
mit der Aufschrift „Petroleum-Liefe-  
rung für die städtischen Waisen-  
anstalten“ versehene Preisofferten eruchen  
wir bis zum 20. d. Mts. in unserem  
Bureau IIa (Invalidenbureau) abzu-  
geben.

Thorn, den 3. Februar 1902.

Der Magistrat.

Abteilung für Armenjachen.

## Zwangsvorsteigerungen.

Dienstag, den 11. Februar 1902,  
vormittags 10 Uhr  
werde ich bei dem Glasermeister  
Theodor Nötzel in Thorn III, Hof-  
straße:

**95 Tafeln Glas,**

und um 11 Uhr vormittags bei dem  
früher Restaurateur O. Hoch, Thorn III,

Kaffee- und Ullanenstraße Ecke:

1 Wäschespind (Vertikow),

1 Sophie,

1 Kleiderfspind,

alles fast neu,

öffentliche versteigern.

**Klug**, Gerichtsvollzieher in Thorn.

## The Berlitz School of Languages.

Gründung im Februar für Fran-  
zösisch, Englisch und Russisch. Pro-  
spekte mit Angabe der näheren Be-  
dingungen sind in der Papierhandlung  
von Fräulein Siewerth, Alsfädel,  
Markt zu haben. Dasselbe werden  
Anmeldungen von Damen und Herren  
jeder Zeit entgegengenommen. Für  
Vorgeschriften Konversation nach Me-  
thode Berlitz.

Nur nationale Lehrkräfte.  
**E. Toulon de Paris,**  
Directeur.

## Holzhandel.

Fachzeitschrift sucht Mitarbeiter  
für Berichterstattung. Gutes Honorar.  
Offerten „Holzhandel“ Berlin 15  
postlagernd.

**Agenten u. Reissende**  
suchen bei höchster Provision überall  
für unsere weitberühmten Fabrikate  
**Grüssner & Co., Neurode**  
Holzrouleau- und Jalousiefabrik.

**10 Mk. täglich** verdienen Herren  
u. Damen durch  
den Verkauf eines Buches, jeder Mensch  
ist Käufer. 1 Stück vers. gegen Ent-  
sendung von 60 Pf. in Briefmarken  
**Wojtaszek**, Berlin, Hornstr. 14.

**Fahrradschlösser**  
zum sofortigen Antritt gesucht.  
**Oskar Klammer**, Thorn III.

## Lehrling

mit guter Schulbildung wird gesucht von  
**B. Doliva**, Artushof,  
Tuch-, Maß- und Militäreffekten-  
Geschäft.

**Kostüm-Diretrice**  
sucht Stellung per 1. März. Offerten  
unter **B. 15** postlagernd Thorn.

**Eine Kassiererin**  
für ein hiesiges Delikatessen- und Ko-  
lonialwaren Geschäft p. 1. März ge-  
sucht. Meld. m. Gehaltsanpr. **W.**  
**N. 100** Geschäftsstell. d. Zeitung.

Suche Kinderfräulein mit Schneiderei  
zu groß. Kind. n. Kühl. Wirtin, Koch-  
mamell, Süßen, Bissel, Verläuf.,  
Stubenmich., Kochin, Hausdienner und  
Kücher wie sämliches Personal.  
Standort aus Lewandowski, Agent und  
Stellenvermittl. Thorn, Heiligegeiststr. 17.

## Für Zahleidende!

Schmerzloses Zahnenziehen, künst-  
licher Zahnersatz, Plomben etc.  
Sorgfältigste Ausführung sämt-  
licher Arbeiten bei weitgehender  
Garantie.

**Franz Margarete Fehlauer,**  
Brüderstr. 11, 1. Etg.,  
im Hause des Herrn Pünchnera.

**Heiratspartien** jeden Standes  
vermittelt **Wojaszek**, Berlin, Hornstr. 14.

**Handwagen zu kaufen ge-  
sucht** Strobandstraße 18, im Laden.

**Einen Musikautomaten**  
für 70 Mts. ein Eichenbüchse verkauft  
billig **G. Prowe**.

## Inventur - Ausverkauf

bis zum 15. Februar

### zu halben Preisen.

Es kommt ein separat gestellter Posten Ware, als

**Damen - Kleiderstoffe in Wolle, Seide, Kattun, Battist,**  
sowie einzelne Roben und Röste  
zum Verkauf.

Montag, Dienstag und Mittwoch speziell:

**Portière, Läuferstoffe, einzelne Plüschvorlagen und Felle.**

### L. Puttkammer.

## Bekanntmachung.

Für Bezüge nach auswärts sind unsere Kokspreise  
wieder auf den früheren Satz ermäßigt, und zwar auf  
Mk. 1.— pro Zentner groben Koks,  
Mk. 1.10 pro Zentner gebrochenen Koks  
ab Hof Gasanstalt.

Thorn, den 7. Februar 1902.

## Die Verwaltung der städtischen Gasanstalt.

## Vorteilhaftes Angebot!

Ich löse mein Geschäft auf und biete  
Interessenten Gelegenheit, **ganze Einrich-  
tungen**, — einfachen bis vornehmsten Genres  
— **einzelne Möbel** und **Kunstgegenstände**  
zu wesentlich ermäßigten Preisen zu erwerben.

**W. BERG,**  
**Möbel - Magazin,**  
Thorn, Brückenstrasse 30.

Wer weise, wählt

## Sturm Vogel,

das ist der Name eines modern ge-  
bauten, hocheleganten, unverwüst-  
lichen und billigen Rades.

**Nähmaschinen** in vorzüglicher  
Konstruktion.  
Unsere Preisliste ist hochinteressant und leserwert.  
**Deutsche Fahrradwerke „Sturm Vogel“, Gebr. Grütter,**  
Berlin-Halensee 33.



## THE FINANCIAL AND COMMERCIAL BANK, LIMITED.

(FINANZ- & HANDELSBANK)

Capital, £ 300 000 Fully Paid. Aktienkapital RM. 6 000 000 Vollbezahlt.

28, Clemens Lane, Lombard Street, LONDON, E.C.

Telegramm-Adresse: AMIRALAT, LONDON.

AN- und VERKAUF von Wertpapieren an der LONDONER

Börse. BELEIHUNG von sämtlichen an Londoner und Berliner

Börsen kursabenden Wertpapieren bis 95 p.c. des Kurswertes.

Lombardzinssatz von 4 p.c. angef. Konkurrenzöffnung, Wechsel-

discontirung. Tägliche Kursberichte. Anfragen über alle an der

Londoner Börse gehandelte Effecten werden ausführlich beantwortet.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.

Technisches Erdbohrungen, Brunnenbau, Wasserleitung.

Geschäft für Beste Referenzen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Osteuropäischen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn. Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

## Artushof.

■ Sonntag, den 9. Februar 1902: ■

## Grosses Streich-Konzert

von der

Kapelle des Infra.-Regiments v. d. Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61

unter Leitung ihres Dirigenten Herrn **Fr. Hetschold**.

**Aufang 8 Uhr.** **Eintritt 50 Pf.**

Billets im Vorverkauf (à Person 40 Pf.) im Artushof bis

abends 7 Uhr, Familienbillets an der Abendkasse.

Zur Aufführung gelangen u. a.: Ouverture „Haimonskinder.“ Fantasy „Trovatore“, Intermezzo: „Bergsmenicht“, Potpourri: „Aus und mit dem Publikum“.

## Schützenhaus.

■ Jeden Sonntag ■

## Familienkränzchen.

**Aufang 6 Uhr abends.**

## Ziegelei-Restaurant.

■ Sonntag, den 9. Februar 1902,  
nachmittag 4 Uhr:

## Grosses Streich-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke, unter  
Leitung des Stabshobisten Herrn **Böhme**.

**Eintrittspreis pro Person 25 Pf.**

**Speisen und Getränke** in reichhaltiger,  
vorzüglicher und billiger Auswahl.

## Germania-Saal.

Zu dem am 11. d. Mts. stattfindenden

## Fastnachts-Maskenball

lädt freundlichst ein  
Masengarderobe im Hause.

Carl Höhne.

Masengarderobe im Hause.

**Für das Kaiser-Wilhelm-  
Denkmal.**

Donnerstag, den 13. Februar,  
abends 8 Uhr:

Musikalisch-deklamatorischer  
Vortragsabend

von Damen und Herren der Offizier-  
und Civilgesellschaft im großen Saale des Artushofes.

Nummerierte Karten zu 2 Mts. in  
der Buchhandlung des Herrn Schwartz.

**Vereinigung alter  
Burschenschaften** Montag, den 10. Februar 1902,  
abends 8 1/2 Uhr im Artushof.

**Deutscher Sprachverein.** Monatsversammlung Montag, den 10. Februar 1902,  
abends 8 1/2 Uhr im Artushof.

**Vortrag** von Liebern und Schwänen in öst-  
preußischer Mundart. (Herr Kebischke). Gäste sind willkommen.

Sonnabend, den 15. Februar, abends 8 1/2 Uhr:

**2. Wintervergnügen** des kaufmännischen Vereins im Artushof.

(Gäste dürfen nur mit Genehmigung des Vorstandes eingeführt werden.) Der Vorstand.

Näheres durch die Liste.

**Thalgarten.** Sonntag: Bockbierfest. Musikalische Unterhaltung.

Dienstag: Kappensfest u. Familienkränzchen.

**Volksgarten.** Jeden Sonntag, von 1/2 5 Uhr ab:

**Tanzkränzchen.**

**Fahrraddiebstahl!** In der Nacht vom 6. zum 7. d. M. wurde mittels Einbruch aus verschlossener Brennabor-Fahrrad 1765 Pf. gestohlen. Für Wiedererlang. w. Belohnung zugestrichen Albrechtstr. 2, II.

Am 28. 12. ist auf dem Hauptbahnhof oder auf dem Wege an der Weichsel eine

**Schwarze Damenuhr** mit kurzer goldenen Kette verloren. Gegen Belohnung abzugeben Spiekermann, Graudenz.

**Teckelhündin** (Halsband) zugelaufen Albrechtstraße 6, hoch. r.

# Beilage zu No. 34

## der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Sonntag, den 9. Februar 1902.

### Provinziales.

**Crone a. B.**, 6. Februar. Ein lustiges Geschichtchen ereignete sich am Sonnabend in einem hiesigen Lokale, in dem die sogenannte bessere Gesellschaft zu verkehren pflegt. Während einige Herren im Honorarrenzimmer am Biertische versammelt sind, tritt ein anständiger gekleideter Herr an den Tisch, nennt seinen Namen und nimmt an demselben Platz. Der Anzömmling, von allen Seiten gemustert, mischt sich ganz ungeniert in die Unterhaltung der Herren. "Sie sind wohl auch ein Landwirt", redet ein Besitzer aus der Umgegend den Fremden an. "Aber, lieber Herr W., kennen Sie mich denn garnicht mehr?", erwiderte der Angeredete, "ich bin ja in diesem Lokale vor nicht langer Zeit Friedrich gewesen." Tableau. Mit verdutzten Gesichtern sprangen die Herren auf und verschwanden schleunigst.

**Schneidemühl**, 6. Februar. In hohem Alter ist gestern der Direktor des Departements Schneidemühl der Westpreußischen Landschaft, Herr Rittergutsbesitzer Goerl aus Quiram, zur ewigen Ruhe eingegangen. Der Verbliebene stand seit dem 23. September 1881 an der Spitze des Departements Schneidemühl, nachdem er schon vorher 15 Jahre als Landschaftsdeputierter und 4 Jahre als Landschaftsrat thätig gewesen war. — Nach einer vom diesseitigen Landratsamt (Kolmar i. P.) hierher gelangten Mitteilung wird in unserer Stadt die Errichtung einer Landwirtschaftsschule beabsichtigt.

### Lokales.

Thorn, 8. Februar 1902.

— Das Fasten ist nicht von Christus direkt geboten; darum wird es in der evangelischen Kirche nicht gepflegt; Jesus legt in seiner Lehre den Hauptwert auf die innerlichen religiösen Tugenden Glaube, Liebe, Hoffnung, bei deren Erfüllung die rechte äußerliche Bucht von selbst entsteht. Doch die alte Kirche wollte durch besondere Enthaltsamkeit die täglichen Erinnerungen an die schweren Lebenstage des Heilandes wachrufen. Dadurch hat das Fasten, außerdem, daß es der kirchlichen Bucht dient, auch eine innere Bedeutung. Zur Zeit wird es noch strenger als in der mehr den Kulturländern angehörigen römisch-katholischen Kirche in der griechisch-katholischen gehalten, wie in Russland. Im übrigen halten die morgenländischen Religionen, wie die jüdische und besonders die mohamedanische stets streng nach den Fastenregeln. Außerdem hat das Fasten auch eine hygienische Seite, die Mohamed bei seinen religiösen

Vorschriften unverkennbar sehr berücksichtigte. Die Enthaltsamkeit von Fleisch ist gewissermaßen der Vorläufer vom Vegetarismus. Es hat sich im Laufe der Zeit gezeigt, daß es nicht nötig ist, sich ständig von Vegetabilien zu nähren, daß es aber gut ist, zu Zeiten der hizigen Fleischnahrung sich zu enthalten. Das beruhigt und reinigt das Blut.

— Der Landwirt hat jetzt auch der Bodenkultur seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Herrscht warme Witterung, so ist schon das Ackernt möglich. Bei Frostwetter beschäftige man sich damit, die Gartengeräte für die kommenden Frühjahrskräfte in Stand zu setzen. Schlingpflanzen, welche das Haus umgeben, sind jetzt zu stutzen, damit sie im Frühjahr auch Seitentriebe machen und nicht, wie man dies häufig bemerken kann, nur in die Höhe schießen.

### Deutscher Sprachverein.

#### Sprachred.

(Fragen und Anregungen sind an den Vorsitzenden des Sprachvereins oder an die Schriftleitung dieses Blattes zu richten.)

Der Ausdruck „Reitende Artillerieasernen“ soll heißen eine Kaserne für reitende Artillerie, hat schon vielen Stoff zu wohlsmeinen Späßen und Witzen abgegeben. Denn nach allen Regeln der Wortzusammenfügung kann das Bewort „reitend“ nicht auf das Bestimmungswort „Artillerie“, sondern nur auf das Grundwort der Zusammensetzung „Kaserne“ bezogen werden, eine reitende Kaserne aber ist in der That gar keine. Und doch, so klar wie die Sache zu liegen scheint, ganz so eindeutig ist der Ausdruck nicht, wenn man ihn am sonstigen Sprachgebraude mißt. Hier in Thorn haben wir eine heilige Geiststrafe, die gewiß nicht heiliger ist als die anderen Straßen alle, sondern nur darum so heißt, weil sie ehemals auf das Kloster zum heiligen Geist (herrn Defensionskaserne) hinführte. In Breslau gibt es eine goldene Radegasse, ihrem ganzen Aussehen nach nichts weniger als golden, vielmehr nach einem goldenen Rad als Hausmarke so benannt. Hier wie dort aber wird im unbefangenen Wortgebrauche ganz unbedenklich von der heiligen Geiststrafe, der goldenen Radegasse gesprochen, sprachlich also die Beifügung auf das Grundwort bezogen. Und nicht anders steht es mit den den Zeitungsschreibern so wohlbekannten Sauren gurkenzeit. Wer etwa grammatisch richtig sagen wollte: „in der Saurengurkenzeit“ würde es unmittelbar empfinden, daß er sich damit einer sprachlichen Härte schuldig mache. Ganz übereinstimmend mit diesem Sprachgebrauch schreiben denn auch unsere großen Schriftsteller gelegentlich Ähnliches. So Schlegel in seiner Shakespeareübertragung: Alter Jungfern Sommer, Klopstock im Messias: Höhess-Priestergewand, Goethe in einem Briefe: den gehirnen Kattiel und im Egmont: auf dem armen Sünderhändchen. Aber freilich alle diese Wendungen wird man nicht nachmachen können, und noch weniger wird man daraus einen Freibrief für beliebige ähnliche Ausdrücke machen dürfen, sonst kommt man unrettbar in die Brüche. Was dabei herauskommt, das lehren alle die zahlreichen Proben ungebändiger Sprachkunst, die hin und wieder im Unzuge deutscher und sonst gelegentlich auftauchen als da

sind: Großer Unfugparagraph, Gelber Fieberansall, Wilder Schweinstopf, Geräucherter Fischladen, Schwedische Streichholzfabrik, Verheiratete Beamtenwohnung, vierjöckiger Häusbesitzer, mustätslicher Instrumentenhändler, lederner Handschuhmacher, zwei- und vierbeiniger Raubzeugverteiler. Und diesen Bildungen schließen sich die anderen an, bei denen die Beifügung nur etwas anders angelüpft ist, wie die Zuckerfabrik aus Rüben und die Kinderkleider von 2–6 Jahren. Das Richtige liegt auch hier in der Mitte, d. h. auf einem Punkte, wo ein etwas regelloser Sprachgebrauch und die starre Sprachrechte gleich viel oder gleich wenig Recht behalten. Wo es sich um Zusammensetzungen handelt, die Kraft ihres Alters und ihres allgemeinen Gebrauchs als festes Sprachgut zu gelten haben, wie namentlich bei den angeführten Straßennamen, bei der Saurengurkenzeit und etwa auch bei der Armeniusbergloste, da verschwindet im Sprachbewußtsein die Beziehung des Bewortes auf das Grundwort und seine Abwandlung besteht, weil sie grammatisch nötig ist, zu Recht; wo aber neue Bildungen derselben Art auftauchen, da wird jene Beziehung in ihrer Wunderlichkeit unmittelbar bemüht, und ihr Gebrauch als lächerlich empfunden. Möge also die reitende Artillerieasernen und der vierjöckige Häusbesitzer ferner gerechtem Spott anheimfallen, an der heiligen Geiststraße und der sauren Gurkenzeit braucht darum nichts geändert zu werden.

doch lange geht das nicht so weiter, — dann kommt die Fastenzeite! —

### Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 7. Februar 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Dolsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonnen sogenannte Faktore-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch bunt 745 Gr. 177 M.  
transito rot 708–734 Gr. 118–124 M.

Roggen: inländisch grobkörnig 729 Gr. 143 M.  
transito grobkörnig 702 Gr. 102 M.

Gerste: inländisch große 638–698 Gr. 126–130 M.

Böhmen: inländische 143 M.

Hafser: inländischer 148–154 M.

Alles per Tonnen von 1000 Kilogramm.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz:  $\frac{1}{2}$  bis Rendement 88% Transitzpreis franco Neufahrwasser 6,50 M. inlf. Sac bez., Rendement 75% Transitzpreis franco Neufahrwasser 4,82 $\frac{1}{2}$  M. inlf. Sac bez.

### Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 7. Februar.

Weizen 172–178 M., abfallende blauäppig Qualität unter Notiz, feinstes über Notiz. — Roggen, gesunde Qualität 148–152 M. — Gerste nach Qualität 120–125 M., gute Brauware 126–131 M. — Erbsen Butterware 135–145 M., Kochware 180–185 M. — Hafser 140 bis 145 M., feinstes über Notiz.

Hamburg, 7. Februar. Kaffee. (Bormbr.) Good average Santos per März 30, per Mai 30 $\frac{1}{2}$ , per September 31 $\frac{1}{4}$ , per Dezember 32 $\frac{1}{2}$ . Ruhig.

Hamburg, 7. Februar. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Wance, frei an Bord Hamburg pr. Febr. 6,72 $\frac{1}{2}$ , per März 6,80, per Mai 6,97 $\frac{1}{2}$ , per August 7,22 $\frac{1}{2}$ , per Oktober 7,35, per Dezember 7,47 $\frac{1}{2}$ . Steig.

Hamburg, 7. Februar. Rübel ruhig, Iolo 57.

Petroleum stetig. Standard white Iolo 6,70.

Magdeburg, 7. Februar. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sac 7,50–7,85. Nachprodukte 75% ohne Sac 5,60–5,85. Stimmung: Ruhig. Kristallzucker I. mit Sac 27,95. Brodräfinade I. ohne Faß 28,20. Gemahlene Raffinade mit Sac 27,95. Gemahlene Mehlig mit Sac 27,45. Stimmung: — Rohzucker I. Produkt Transitz f. a. B. Hamburg per Febr. 6,72 $\frac{1}{2}$  Gd., 6,77 $\frac{1}{2}$  Br., per März 6,77 $\frac{1}{2}$  Gd., 6,85 Br., per Mai 6,97 $\frac{1}{2}$  Gd., 7,00 Br., per August 7,22 $\frac{1}{2}$  Gd., 7,25 Br., per Okt.-Dez. 7,42 $\frac{1}{2}$  Gd., 7,47 $\frac{1}{2}$  Br. — Behauptet. — Wochenumfang im Rohzuckergeschäft 238 000 Zentner.

Köln, 7. Februar. Rübel Iolo 60,50, per Mai 58,00 M. — Regen.

**Linde's Essenz** wird in Tassen, Gläsern und anderen Gefäßen verkauft, die in jedem Haushalt praktische Verwendung finden können.

### Schwarze Schatten.

38

Roman von H. Rosenthal-Bonin.

Nachdr. verb.

Karl schüttelte den Kopf und setzte sich auf seinen Koffer und wartete und spähte ungeduldig und angstvollen Herzens in dies betäubende und finnverwirrende Leben, das ihn da umtoste, hinaus.

Er wartete eine Stunde, er ging mit seinem Koffer nach rechts und nach links, er rief und fragte deutsch ihn Anredende nach der Vermissten — Niemand hatte ein solches Frauenzimmer gesehen — endlich entschoß sich Karl, dem Rat eines der Beamten folgend, auf das Auswandererempfangsbureau zu gehen und sich ein sichereres Logis anweisen zu lassen.

So saß auch er schließlich in einem kleinen, schmalen Wagen und fuhr einem kleinen deutschen Gasthofe, „Zur Stadt Mannheim“ hieß er, zu. „Ob sie mit Absicht mich verlassen hat oder in dem Trubel sich nicht halten konnte?“ sann er schweren Herzens. „Ich selbst mußte ja kämpfen, um nicht fortgerissen zu werden.“ sagte er sich. „Sie ist sicher gegen ihren Willen in ein anderes Gasthaus geführt worden!“

So beruhigte er sich einigermaßen und fasste den Entschluß, sofort nach der Verschwundenen zu forschen.

### XVI.

Sechs Wochen waren jetzt darüber hingegangen, daß Johann Wredow in Untersuchungshaft saß, und die Stadt beschäftigte sich noch immer mit seinem Schicksale, man sah dem bevorstehenden Termin mit Spannung entgegen.

So viel war im Publikum bekannt geworden, daß sich nichts mehr gefunden hatte, was den Verdacht bestätigte — aber auch nichts, wodurch der interessante Verhaftete entlastet werde.

Der sogenannte Graf blieb bei seiner Beschul-

digung, und John Braughlam behauptete verbißfest, daß er die Wahrheit sage.

Der Doktor Wendland war überaus rührig im Vorbereiten seiner Verteidigung und rüstete sich zu der Hauptschlacht, wie er sagte.

Der Staatsanwalt trug alles Material herbei, was zur Aufrechterhaltung der Anklage dienen konnte.

Die Zeitungen stritten hinüber und herüber, und in den Salons erwog man das Für und Wider betriffs des interessanten Angeklagten. Eveline war höchst aufgeregzt, sie schlief schlecht und sah übernächtet aus, und Flora hatte viel von ihrer Frische verloren — sie sprach verbittert und ihr Gesicht zeigte einen alten, scharfen Zug. Herr Velhout selbst trug eine gespannte Miene und zuckte öfter nervös mit den Augenlidern, ihn berührte sehr peinlich, daß sein Haus in diesen Fall mit hineingezogen und er sogar als Zeuge bei der Verhandlung erscheinen müßte. Johann selbst war ruhig und gefaßt; er zweifelte keinen Augenblick an seiner Freisprechung, die sich bei der Konfrontation mit den Beschuldigern herausstellen müßte und setzte allen Befürchtungen des Advoekaten, welche dieser glaubte ihm nicht verhehlen zu dürfen, einen unerschütterlichen Mut und ruhige Zuversicht entgegen.

Es war Frühling geworden, die Bäume schienen behangen mit zartgrünen Schleieren, Bögel slogen jubilierend am duftig blauen Himmel, der Rauch stieg gerade empor und die Felder zeigten sich in neuem Grün. Johann schaute wieder aus dem Fenster — Silberstreifen gleich zogen die Flüsse und Kanäle durch das Land, ein goldiger, lebensfreudiger Hauch überall, er entstieg den Feldern und schwieb über den Hügeln, er zog am Himmel, sich zu goldenen Wölkchen verdichtend, und bewegte das Wasser, daß es in der Sonne funkelte und lachte, und die vielen kleinen

Boote, die jetzt auf ihm trieben, schaukeln machte.

„Ob ich wohl auch bald frei werde,“ saum Johann „und da unten mich tummeln kann mit den anderen glücklichen Menschen? — Welche Freude, das Wiedersehen mit Eveline — was wird der alte Herr Velhout sagen über den dunklen Schatten, den ich ohne meine Schuld über sein vornehmes Haus geworfen? Ohne dieses unglückliche Ereignis wäre ich schon längst in Deutschland und studierte unter der Leitung eines Meisters an einem Konservatorium!“

So kreuzten sich die Gedanken in Johann's Sinnen. „Heute wird die Entscheidung nahen!“ murmelte er vor sich hin. „Wo werde ich mich heute Abend befinden? — Noch hier — das wäre schrecklich —“

Die Ankunft seines Verteidigers unterbrach sein Grübeln. Er holte ihn ab zum Sitzungsraum!

Dieser war mächtig groß; weiße Marmorsäulen schieden den Zuschauerraum von den Räumen für die Zeugenbänke, dann befand sich zur Seite eine vergitterte Abteilung für Angeklagte, und dieser gegenüber eine Estrade mit den Plätzen der Geschworenen.

In der Mitte zwischen diesen erblickte man den halbkreisförmigen, mit grünem Tuch beschlagenen Tisch der Richter, vor diesem ein Tischtchen mit dem Sessel des Staatsanwaltes.

Das amphitheatralisch ansteigende Auditorium war dicht gedrängt gefüllt, man erblickte auf den vordersten Bänken die vornehmsten Damen der New-Yorker Gesellschaft — Flora und Eveline fehlten unter ihnen.

Die Richter saßen auf ihren Plätzen, die Geschworenen waren vollzählig da, und die Verteidiger der Kompanie der Diebe blätterten in ihren Akten.

Hinter dem Gitter befand sich die gesangene Kompanie, vor dieser Abteilung, auf St. hlin,

weit von einander getrennt, saßen der Spanier und John Braughlam — diese beiden schieden außerdem noch zwei Polizisten, bewaffnet mit geladenen Gewehren, an jedem Stuhl stehend.

Den Hauptangestellten gegenüber erblickte man eine Bank und Sessel noch unbesetzt.

Es herrschte lautlose Stille.

Der Staatsanwalt ergriff eine Glocke, läutete und las dann die Anklageschrift. Das Vorlesen war beendet. Der Staatsanwalt machte eine Pause.

„Die Kompanie ist überführt und hat gestanden,“ fügte er jetzt dem Verlesenen hinzu.

„Angeklagter Coruna, was haben Sie darauf zu erwiedern?“ richtete er das Wort an den Spanier.

„Dass nur der zehnte Teil von dem Allem wahr ist — dass der eigentliche Chef der Gesellschaft jener Mann ist, Johann Wredow, den ich nicht hier unter den Angeklagten erblicke,“ antwortete der Spanier laut und ruhig.

„Und Sie, Johann Braughlam?“ wandte sich der Ankläger an den Irlander. „Was ist Ihre Meinung?“

„Ich sage, Herr, daß ich tüchtig bei der Sache war und noch heute dabei wäre, wenn mich die Hunde von Polizisten nicht gefangen hätten,“ gestand ungeniert John Braughlam.

„Wer war der Chef der Kompanie?“ fragte ihn der Staatsankläger.

„Nun, jener Schuft, der Wredow, der uns die Suppe eingebrockt hat,“ lautete John's Erwidерung.

Der Staatsanwalt ergriff neuerdings die Glocke.

Die Thür öffnete sich, und Frau Gedé mit ihrem offiziellen Verteidiger und Johann mit Doktor Wendland und Herrn Velhout traten ein und nahmen auf den leeren Stühlen Platz.

(Fortsetzung folgt.)

## Schwarze Schatten.

Roman von H. Rosenthal-Bonin.

Nachdr. verb.

Ein Gemurmel durchlief bei ihrem Erscheinen den Saal und die Zuschauertribünen wurden unruhig.

Der Staatsanwalt winkte hinauf und lautlose Stille lagerte sich wieder über den ganzen Saal.

"Frau Gedé," sprach nun der Staatsankläger laut, "Sie haben der Behörde einen unschätzlichen Dienst geleistet, indem Sie den Hauptverbrecher namhaft machten und den Weg angaben, auf welchem seine sofortige Gefangenahme erfolgen konnte; machen Sie sich ferner um die menschliche Gesellschaft verdient dadurch, daß Sie jetzt offen Alles eingestehen, was Sie noch wissen — ohne sich selbst zu schonen."

Bei diesen Worten des Anklägers fuhr John Braughlam wild auf und wollte reden.

Er wurde mit Mühe zum Schweigen gebracht und ihm bedeutet, daß er noch warten müßte.

Die Kreolin erhob sich jetzt. Sie stand unbeweglich wie eine Bildsäule, sie warf einen kurzen Blick auf den ganz vernichteten Spanier drüber, der durchaus nicht mehr der schöne, elegante Mann von früher war, sondern gealtert, heruntergekommen und verwildert aussah — dann sprach sie durch den ganzen Saal vernehmbar:

"Seit fünf Jahren war ich die Hehlerin jenes Mannes — des Carlos Coruna, der mir dort gegenüber sitzt. Er leitete das Ganze stets bei allen Unternehmungen, er sagte mir jedesmal vorher, daß gestohlen Gut ankommen würde, ermahnte mich zur Vorsicht und brachte dann Käufer. John Braughlam diente ihm als Spediteur, der sorgte für den Transport vom Hafen zu meinem Magazin, und dann schaffte er die Ballen zu den Käufern. Die übrigen Männer dort im Gitter kenne ich nur vom An-

sehen, und den Herrn hier, der neben mir sitzt," sie deutete auf Johann Wredow, "habe ich nie gesehen und seinen Namen nur als Fluch einmal von Carlos Coruna nennen hören."

"Wann war das?" forschte der Staatsankläger.

"Vor drei oder vier Monaten."

"John Braughlam — Sie wollten etwas sagen," riechelte der Staatsanwalt jetzt an den Irlander das Wort.

John hatte sich erhoben.

"Ja — ich will fragen," rief John zornig, "ob wir einzige nur von der Frau Gedé vertraten worden sind — oder ob jener Mann da, der Wredow, uns angegeben hat? Das möchte ich wissen —"

"Die Entdeckung der Sache war einzig und allein nur die Folge der Aussagen der Frau Gedé, die aus freiem Antriebe zur Polizeidirektion ging," gab der Staatsanwalt John zur Antwort.

"Das ist wahr, Mann?" fragte John sehr unceremoniell.

"Ich spreche als Amtsperson hier," erwiderte der Staatsanwalt.

"So gestehe ich, daß ich schäflich gelogen habe!" rief John Braughlam mit Donnerstimme — indem er mit der Faust wütend auf seine flache Hand schlug. "Ich weiß nichts von jenem Mann da, dem Wredow — ich habe ihn vor Jahren einmal ein Karoussel treiben gesehen, und Coruna machte ihm Anerbietungen in die Kompanie einzutreten. Der Mann sagte: Ja, wenn ich das wollte, brauchte ich nicht das Pferd hier zu erschlagen, und nannte Coruna einen Gauner — dieser Coruna hat mir aber im Wagen, als wir gefangen waren und wie die Kälber gebunden dalagten, gesagt, daß jener Mann, der Wredow, den Spion gespielt und uns an's Messer geliefert habe — das machte mich fuchsteufelswild, und ich habe gelogen,

was sonst nicht meine Sache ist, schäflich gelegen," schloß der Irlander.

Es entstand eine stürmische Bewegung im Saal — der Spanier war aufgesprungen und hatte sich trotz der Wachen auf den Irlander gestürzt und dieser ihn mit einem wuchtigen Faustschlag zu Boden gestreckt.

Gerichtsdienner sprangen hinzu, um die Beiden zu trennen.

Die Verteidiger hatten sich erhoben und riefen, die Richter waren von ihren Sitzen gleichfalls aufgestanden, das Publikum winkte, lärmte und schrie.

Der Präsident brauchte lebhaft seine große Glocke.

Es dauerte lange Zeit, bis die Ruhe wieder hergestellt war.

Der Spanier wurde taumelnd auf seinen Platz zurückgeführt und John Braughlam Handschellen angelegt, dann die Verhandlung wieder aufgenommen.

"Meine Herren!" nahm jetzt der Staatsanwalt, an die Richter und Geschworenen sich wendend, das Wort, "nach dem, was der Angeklagte John Braughlam soeben gestanden, beruhen die Beschuldigungen gegen den ehrenwerten Bürger Johann Wredow auf einem Komplot, aus Rache geschmiedet gegen einen vermeintlichen Angeber — wir haben absolut keinen Grund, der eben gehörten Aussage des John Braughlam zu misstrauen, dagegen ist es augenscheinlich, weshalb Carlos Coruna Hass und Zorn gegen unsern ehrenwerten Mitbürger, Herrn Johann Wredow, hegt und ihn zu verderben suchte; die Herren wissen das aus den Akten. — Unser Amt ist ein schwieriges und schwer verantwortliches, auch wir können irren, wenn Wahrscheinlichkeit und gewichtige Thatfachen, wenn Zeit und Nebenumstände gegen einen Angeklagten sprechen. Aber ebenso wie es unsere Pflicht ist, anzuhören und zu verurteilen, ebenso ist es ein Gebot unseres Amtes,

den Unschuldigen zu retten, den fälschlich Angeklagten von jedem Makel, der auf ihm lasten konnte, zu befreien. Ich komme dieser Forderung meines Amtes mit Freuden nach und lasse die Anklage gegen Herrn Johann Wredow fallen."

Der Präsident erhob sich, er sprach:

"Ich begrüße in Herrn Johann Wredow den makellojen, ehrlichen Bürger, rein von jeder Schuld an dem ihm aus Bosheit aufgebürdeten Verbrechen, und versüge hiermit seine sofortige Freilassung."

Es entstand wieder eine lebhafte Bewegung im Publikum.

Der Verteidiger, Herr Velhout, einzelne Richter drückten Johann die Hand. Die Geschworenen stiegen von ihrer Stühle und beglückwünschten ihn. John Braughlam rief ihm "Fare well und Glück auf den Weg!" zu.

Der Spanier hatte die Zähne zusammengebissen, er sah gelb wie eine Citrone aus und zitterte und bebte vor Schwäche und Wut.

Johann verneigte sich dankend vor dem Präsidenten, vor dem Staatsanwalt und verließ mit seinem Verteidiger und Herrn Velhout den Saal.

Er wollte noch einmal in seine Zelle zurückgehen, um seine Effekten einzupacken.

Doktor Wendland gab Aufträge, dies zu besorgen.

"Wohin soll ich die Koffer bringen lassen?" fragte er.

"Ich habe keine Wohnung im Augenblick — in das Unionshotel," antwortete er in schnellem Entschluß.

"Meine Tochter wird sehnstüchtig auf die Entscheidung harren," sprach nun Herr Velhout; "wollen Sie ihr die glückliche Nachricht nicht selbst überbringen?" fügte er hinzu.

(Fortsetzung folgt.)

## Bekanntmachung

Die Staats- und Gemeindesteuern pp. für das 4. Vierteljahr des Steuerjahres 1901 sind zur Vermeidung der zwangsläufigen Beitreibung bis spätestens

den 14. Februar d. Js. unter Vorlegung der Steuerbeschreibung an unsere Kämmerer-Nebenkasse im Rathause während der Vormittags-Dienststunden zu zahlen.

Im Interesse der Steuerzahler empfehlen wir, schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen, da erfahrungsmäßig der Andrang zur Kasse in den letzten Tagen vorgenommenen Zeitpunkten stets ein sehr großer ist und hierdurch die Abfertigung der Betreffenden bedeutend verzögert wird.

Thorn, den 27. Januar 1902.

Der Magistrat.  
Steuer-Abteilung.

**Das 2. Leib-Kus.-Regt. in Danzig**

(Langfuhr) nimmt bis 1. April noch freiwillige zur Einstellung am 1./10. 1902 an. Persönliche Vorstellung erforderlich, in Ausnahmefällen ist ärztliche Untersuchung, auf Grund eines bezüglichen Gefuchs, beim nächstgelegenen Kav.-Regt. angängig. Bei der Vorstellung ist ein Meldebogen vorzulegen, bezw. dem Gefuch beizugeben.

**Kupferberg Gold.**  
Sekt-Märkte-Ranges in allen Weinhandlungen

**Oswald Gehrke's Brust-Karamellen**  
sind ein wirklich bewährtes Mittel  
bei Husten u. Heiserkeit  
zu beziehen von der Fabrik Osw. Gehrke, Thorn, Culmerstr. 28 u. den durch Plakate kennt. Niederlägen.

**Grab-gitter**  
werden billigst angefertigt.  
A. Wittmann,  
Heiligengeiststr.

## Magerkeit

Schöne volle Körperperformen durch unser Orient-Kraftspulver, preisgekrönt goldene Medaille Paris 1900 und Hamburg 1901, in 6—8 Wochen bis 30 Pf. Zunahme. Streng reell — kein Schwund. Viele Dankeskreisen. Preis Karton mit Gebrauchsanweisung 2 Mark. Postanweisung oder Nachnahme exkl. Porto.

Hygienisches Institut  
**D. Franz Steiner & Co.,**  
Berlin 84, Königgrätzerstr. 69.

**Asthma**  
**Bronchiol-**  
**Cigaretten\***

ges. gesch. No. 43 751. Präparat nach Dr. Abbot. Erhältlich in vier Mischungen à 10, 20, 50 und 100 Stück.

Preis p. 10 Stück 50, 75, 1,00, 1,50

in  
**Königl. Apotheke A. Pardon,**  
**Thorn.**

**Bronchiol-Gesellschaft m. b. H.**

Berlin N. W. 7.

\*) Bestandteile: Blätter der Tabakspflanzen, Cannabis indica, Datura stramonium, Anisöl, Salpeter.

**Obstweine**

Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelsekt, wiederholt mit ersten Preisen ausgezeichnet, empfohlen

**Kelterei Linde Westpr.**

Dr. J. Schlimann.

monatlich von 6 Mark an.

Reparaturen sauber und billig.

zu den billigsten Preisen.

**S. Landsberger,** Heiligegeiststr. 15.

Teilzahlungen

monatlich von 6 Mark an.

Reparaturen sauber und billig.

zu den billigsten Preisen.

**Corsetts**

in den neuesten Facions

zu den billigsten Preisen

bei

**S. Landsberger,**

Heiligegeiststr. 18.

**Klavierunterricht**

erteilt Grl. Lambeck, Brüderstr. 16.

**Reiche**

Heirat vermittelt

Frau Krämer, Leipzig,

Brüderstr. 6. Auskunft gew. 20 Pf.

**Verantwortlicher Schriftleiter:** Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thornen Ostdeutsche Zeitung, Grl. m. b. H. Thorn.

## Ausverkauf!

Zum 1. April er. gebe ich mein

\*\*\* Laden-Geschäft \*\*\*

auf und verkaufe ich von heute ab

Haus- und Küchengeräte,

Kronen-, Hänge-, Steh- u. Küchen-Lampen

etc. etc.

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen

aus.

Reparaturen werden nach wie vor angenommen.

**Hugo Zittlau, Klempnermeister:**

## Pfelsinen,

feinschalige, Dutzend von 40 Pf. an, Zitronen, Dbd von 50 Pf. an, Feigen, Datteln, Maronen, Std. 30 Pf., Kokosnüsse, Std. 25 — 30 Pf., Harzläuse, seine goldgelbe Sproppen, Pf. 50 Pf., Sauerkohl, 3 Pf. 20 Pf., Plaumenmöh, Pf. 25 Pf. empfiehlt

**Frau Lewandowska,**  
Strobandstraße 18.

**Magdeburger**  
**Sauerkohl**

Pfund 8 und 10 Pf. im Zentner 5 Mark empfiehlt

**Heinrich Netz.**

**Brennholz u. Kohlen**

offerten billigst

**Carl Kleemann, Thorn,**  
Holzplatz Modet.

Gern preßer 42.

**Piamidos**, kreuzsaft, v. 380 M. an, Ohne Anzahl 15 M. mon. Franco 2woch. Probesend.

**Horwitz, Berlin, Neanderstr. 16.**

zu verzehren durch jede Durchhandlung ist die preisgekrönte in 27. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System.

Freie Zustellung unter Couvert für eine Mark in Briefmarken.

Eduard Bendt, Braunschweig.

**Banckredit, Wechselbistont, Betriebs-**

**und Hypotheken-Kapital** in streng

distanziert in jeder Höhe.

w. Hirsch Verlag, Mannheim.

**6000 Mark**

gegen Hypothekarische Sicherheit per sofort gefügt. Offerten unter O. 12 an die Geschäftsstelle d. Btg.

**Technikum Strelitz**

in Mecklenburg.

Ingenieur-, Techniker- und

Meisterkurse.

**Maschinen- u. Electrotechnik.**

Ges. Hoch- u. Tiefbau, Tischlerei.

Täglicher Eintritt.

**Schillerstraße 8**

ist eine herrschaftliche Wohnung II.

Etagen zum 1. April zu vermieten.

Näheres bei Herren Lissack & Wolff.

**Allstädt. Markt 29**

# Unterhaltungsblatt

der

## Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 34.

Sonntag, den 9. Februar.

1902.

### Der goldene Käfig.

Original-Roman von Julius Keller.

(Fortsetzung.)

Sie führte die junge Frau zu einer der nahe gelegenen Lauben, wies auf einen mit frischen Früchten gefüllten Korb, der auf dem Tisch stand und sagte herzlich:

„Seien Sie so gut, liebe Frau Martha, die kleine Gabe freundlich anzunehmen. Ihr Söhnchen wird sich darüber freuen und auch Sie bedürfen einer kleinen Erfrischung. Ein Schelm giebt mehr, als er hat.“

„Wie soll ich Ihnen für Ihre Theilnahme danken, Fräulein Gabriele?“ erwiderte Martha gerührt, „bin ich Ihnen denn mit meinem Kummer, meiner Trauer nicht zu langweilig?“

„Sofort setzen Sie sich zu mir und erzählen mir — zur Strafe für Ihre Verwirrung —“

Hier wurden sie plötzlich durch laute, herannahende Schritte unterbrochen.

„Mein Gott,“ rief Gabriele erschrocken aus, „sollte der Onkel doch zurückgekommen sein?“

Dabei blickte sie vorsichtig um die Ecke der Laube, zog aber gleich das Köpfchen zurück, während eine glühende Röthe ihr Gesicht jäh überluthete.

„Es ist Herr Felsing,“ flüsterte sie, „der Hauslehrer meines Bruders. Was kann der hier im Garten wollen?“

In demselben Moment schon betrat der junge Mann, ein Buch in der Hand haltend, die Laube.

„Also führt mich doch ein günstiger Stern,“ sagte er nach der höflichen Begrüßung, „als ich Sie hier im Garten vermutete, gnädiges Fräulein.“

„Wie, Sie kommen zu mir?“

„Ich bin so frei,“ entgegnete er und fuhr dann, mit einiger Verlegenheit kämpfend, fort, „meine Stunde ist soeben beendet und da glaubte ich, daß die günstigste Gelegenheit — — — Sie wünschten neulich, einmal Petrarcas Sonette zu lesen, und da sich dieses Buch in meinem Besitz befindet, wollte ich mir erlauben, es Ihnen mit der Bitte zu überreichen, durch dasselbe Ihr Verlangen befriedigen zu wollen.“

Es war ein Lächeln der Glückseligkeit, das während dieser seiner Worte auf dem Antlitz Gabriels lag.

„Meinen herzlichen Dank,“ sagte sie, indem sie das Buch entgegen nahm, und fügte schnell hinzu: „wollen Sie nicht ein wenig Platz nehmen?“

Martha, welche die Verhältnisse natürlich gar nicht kannte, war inzwischen aus der Laube getreten und, da sie bemerkte, daß der junge Mann der Aufforderung Gabriels Folge leistete, athmete sie erleichtert auf und ging mit schnellen, fast hastigen Schritten davon . . .

Sie war so ganz erfüllt von ihrem Kummer, ihrem Schmerz, daß es ihr unendlich lästig dünkte, eine Freundin zu besitzen, — sie wollte allein bleiben und Niemanden, außer ihren Eltern, zu Vertrauten ihres Kummers machen — sie wollte nicht die Geschichte ihres Elends erzählen und damit die Wunden ihres Herzens immer von Neuem bluten lassen . . . Wußte sie doch, daß bei der Erzählung die Verzweiflung sie übermannen würde, — nein, sie wollte still und einsam ihr unendliches Leid tragen, dasselbe war ihr

(Nachdruck verboten.)  
zu heilig, um es einer anderen Person preiszugeben — — und deshalb floh sie fast vor der Freundschaft und jeder vertraulichen Unterredung mit dem ihr so wohlwollenden jungen Mädchen, deshalb benutzte sie jetzt die Gelegenheit, um sich zu entfernen.

Als Gabriele nach wenigen Sekunden erschrocken aus der Laube trat und sich nach der jungen Frau umschauten, welche sie nur in der ersten Erregung über das unerwartete Erscheinen des jungen Mannes, dem seit geraumer Zeit meist ihre Gedanken galten, vergessen hatte, da war Martha ihren Blicken schon entschwunden.

Sie schüttelte den Kopf und sagte betrübt:

„Eine sonderbare, aber tief bemitleidenswerthe Frau.“

„Habe ich die Dame vertrieben?“ fragte Felsing, indem er zu Gabriele trat und sich somit ebenfalls den zwei scharfen, zornfunkelnden Augen preisgab, welche von einem Fenster des Hauses aus schon seit längerer Zeit hinab in den Garten blickten . . .

„O nein,“ entgegnete Gabriele, „sie ist augenscheinlich erfreut gewesen, sich auf so unbeobachtete Weise entfernen zu können. . . Ach, Herr Felsing,“ sagte sie dann mit einem tiefen Seufzer, „wie viel Unglück giebt es doch auf der Welt!“

„Das Sie lindern möchten, Fräulein Gabriele, nicht wahr? Das Ihr warmes, edles Herz erregt! O, wenn es mehr solcher Herzen gäbe, dann wäre die Welt ein Paradies!“

Er hatte das zwar in Exaltation, aber doch mit natürlicher Empfindung und nicht in theatralischer Weise gesprochen, — seine Augen aber hatten so traurig dabei geblitzt, daß Gabriele fast erschrak.

„Sie kennen jene unglückliche Frau nicht?“ fragte sie, nachdem sie eine gewisse Besangenheit überwunden, worauf er verneinend antwortete.

Sie begann, ihm von Martha zu erzählen, das, was sie nach und nach von dieser selbst erfahren hatte und was ihr von Anderen mitgetheilt worden war. Während dieser Erzählung aber sprach sie sich so in den Eifer hinein, wurde ihre Theilnahme und ihr Mitgefühl so lebhaft, daß Günther, der schließlich von dem, was sie sagte, kaum noch etwas verstand, sie mit unverhohlenem Entzücken anstarnte und das leidenschaftlich heiße Gefühl der Liebe, welches er schon seit längerer Zeit für sie empfand, ihn völlig übermannte . . . Er war ein junger, leicht erregbarer Mensch, dessen Herz, bevor er Gabriele gesehen, noch niemals für ein weibliches Wesen gefühlt hatte, — bis dahin hatte das Studium sein Leben ausgefüllt — die Arbeit, strengste, unermüdlichste Thätigkeit war sein Alles gewesen — — nun mußte das so plötzlich in ihm erwachte Gefühl ihn völlig beherrschen, unterjochen, — er verstand nicht, dasselbe einzudämmen, zu bemeistern, weil es ihm neu und unbekannt war, weil es seine ganze Seele ausfüllte und das Blut so glühend und ungestüm durch seine Adern wallen ließ, daß jede andere, ruhigere Empfindung willenlos hinweggerissen wurde!

Und so ließ er sich denn von seiner Erregung hinreissen, mitten in der Rede des jungen Mädchens dessen Hand zu er-

greifen, dieselbe an seine Lippen zu pressen und mit glühenden Küszen zu bedecken.

„Sie sind ein Engel,“ flüsterte er in übermächtiger Bewegung, „ein Engel, den ich anbete, den ich liebe aus tiefster Seele!“

Gabriele stand, wie in einem Traume besangen. Mit weit geöffneten Augen starrte sie den Kühnen an — aber das Feuer, welches in ihren Blicken glühte, war das der Liebe, der Seligkeit, der beglückenden Überraschung.

Sie entzog ihm ihre Hand nicht und bat ihn nicht, zu schweigen . . . Sie hörte beglückt seine Worte an und zeigte ihm keine Miene der Empörung, des Zornes.

Er mußte bemerken, daß sein Geständniß sie erfreute, mußte aus ihrem ganzen Verhalten errathen, daß er auf Gegenliebe hoffen dürfe — und diese Wahrnehmungen waren natürlich geeignet, seine leidenschaftliche Erregung noch zu erhöhen . . .

Er begann von Neuem, zu Gabriele zu sprechen — da stand plötzlich, wie aus der Erde gewachsen, die hohe, breite Gestalt Zehringer, der hinter der Laube hervorgetreten sein mußte, vor ihm.

Aus dem von übermäßiger Wuth entstellten purpurrothen Gesicht des Millionärs, dessen Stirnaderen hoch anschwellen waren, erkannte Felsing zur Genüge, in welcher Stimmung jener sich befand und das Bewußtsein der begangenen Uebereilung kehrte ihm schnell zurück.

Zehringer aber ergriff roh den Arm des ihn wie ein Gespenst anstarrenden Mädchens und schleuderte Gabriele mit einer heftigen Bewegung weit in den Garten hinein, so daß sie, laut ausschreiend, in die Kniee sank.

Das Blut Günthers wallte bei dieser Misshandlung der Geliebten heiß auf.

„Herr Zehringer,“ rief er empört und jede Rücksicht vergessend, „ich opponiere gegen eine solch unwürdige Behandlung der jungen Dame?“

„He? — was thun Sie?“ schrie der Fabrikant außer sich, — „ist das die Sprache eines Menschen, den ich monatelang durch meine Güte vor dem Verhungern geschützt habe? — Aus meinem Hause, elender Bube, und wagen Sie nie mals, dasselbe wieder zu betreten, wenn Sie nicht eine unliebsame Bekanntschaft mit meinem vortrefflichen Hofs hunde zu machen wünschen.“

• Günther war todtenblau geworden. Seine Hände krampften sich zusammen und in seinem Gesicht zuckte es, eine so gewaltige Drohung blieb in seinen Augen auf, daß Zehringer sich einer gewissen Empfindung der Furcht nicht erwehren konnte.

Es war, als ob im nächsten Moment der junge Mann den rohen Beleidiger niederschmettern müßte.

Aber ein Blick auf die gebrochene Gestalt Gabrielsens, welche ihm mit flehender Geberde ihre Hände entgegenstreckte, ließ Günther sich beherrschen.

„Ihre Beleidigungen sind so gemeiner Art,“ sagte er mit heißer Stimme, „daß sie mich nicht treffen können. Auch muß ich Ihrer großen, nur zu erklärlchen Aufregung Rechnung tragen und deshalb — seien Ihre soeben gesprochenen Worte ungehört an meinen Ohren verhallt.“

„So will ich sie Ihnen wiederholen,“ brauste Zehringer auf. „Sie sind ein —“

„Halten Sie ein!“ unterbrach ihn Günther heftig, — dann richtete er sich hoch auf und fuhr etwas ruhiger und mit großer Anstrengung, einen gemäßigten, friedlicheren Ton an zu schlagen, fort:

„Herr Zehringer, — ich mag gefehlt, recht sehr gefehlt haben, als ich in einem Augenblick der übermächtigsten seelischen Erregung die geheimsten Empfindungen meiner Seele verrieth und mich so weit vergaß, zu Ihrem Fräulein Nichte in einer Weise zu sprechen, die sich offenbar mit der Stellung, welche ich in Ihrem Hause einnehme, nicht verträgt. Ich sehe mein Unrecht ein und bedaure tief, also gehandelt zu haben. Daß ich eine Realisirung meiner heißesten Herzenswünsche unter den bestehenden Verhältnissen niemals für möglich gehalten habe, darauf mein Ehrenwort; wohl aber regte sich in mir die leise Hoffnung, daß sich mit der Zeit diese Verhältnisse ändern, daß es mir gelingen könnte, einst so viel zu erwerben, um — — —“

Hier streckte Zehringer hastig abwehrend seine Hand aus und rief:

„Genug, genug! — Und lämen Sie mit den Schäßen eines Krössus beladen zu mir, so würde ich Ihnen dennoch die Thür weisen! Als ich jenes Mädchen, die Tochter einer albernen, durch eine wahnwitzige Verbindung in's Elend ge-

rathenen Frau, gütig in mein Haus nahm und sie nebst Mutter und Bruder vor schmachvollem Untergang schützte, da stellte ich meine Bedingungen, und diese Bedingungen müssen erfüllt werden, oder — die ganze Familie liegt wieder auf die Straße zurück, von der ich sie aufgelesen! — Mögen Sie immerhin Glück haben, und sich mit der Zeit — was mir allerdings wie eine Unmöglichkeit erscheint — zu einem leidlich gut situierten Mann empor schwingen — ein Baron — ein Graf können Sie nicht werden und — nur wer mir seine regelrecht gezackte Adelskrone präsentieren kann, wird das Mädchen dort, welches mich so schweres Geld gekostet, heimführen! — Sparen Sie also alle Ihre schönen Redensarten für praktischeren Gelegenheiten auf und danken Sie Gott, wenn ich Ihnen Ihr Gehalt für den laufenden Monat noch voll ausbezahle!“

„Ich verzichte auf Ihr Geld!“ rief Günther voll bitterer Verachtung, „und bedaure, solches aus Ihren Händen jemals empfangen zu haben!“

In maßlosem Zorn erhob Zehringer die Hand — da eilte Gabriele an Günthers Seite und rief leidenschaftlich:

„Auch ich werde gehen, Herr Felsing, ich mag nicht in einem Hause bleiben, in welchem man mich wie eine Waare betrachtet!“

(Fortsetzung folgt.)



## Die Meteorsteine.

Wir sind seit langem schon in der Naturforschung von der Vorstellung abgekommen, daß die Erde und ihre Verhältnisse, besonders aber die Bedürfnisse des Menschen, der innerhalb dieser Verhältnisse entstanden ist, den Maßstab für das Weltall bilde. Aber andererseits ist, was im fernen Sternenraume schwebt, nicht fremdartig von unserer Heimat getrennt, sondern ein großes Band verknüpft vielmehr die Dinge des großen Alls, dieselben Stoffe und Naturgesetze, von denen wir uns hier gebildet und umgeben sehen, setzen auch das ganze uns sichtbare Universum zusammen und sind aller Orten in derselben Weise und mit derselben Nothwendigkeit thätig, wie in unserer unmittelbaren Nähe.

Den unmittelbarsten Beweis dafür geben uns die Meteorolithen oder Meteorsteine, von denen man unterscheidet: die eigentlichen Meteorsteine und die meteorischen Eisenmassen.

Die Ersteren haben auf dem Bruche das Aussehen eines feinkörnigen, graulich-weißen Sandsteines mit Rostflecken und Eisentheilchen, welche sie oft in zusammenhängenden Adern durchsetzen, zeigen auf der Oberfläche Spuren von Schmelzung und sind mit einer sehr dünnen, meist schwarzen, gefloßnen Rinde umgeben. Verschieden an Gestalt, sind sie auch im Innern feine Gemenge verschiedener Mineralien, vorzüglich Kieselaurer Verbindungen, deren Hauptbestandtheil Chrysolith, also einer unserer Edelsteine ist. Derselbe kommt bekanntlich häufig im Basalt vor. Daneben sind augitartige und Feldspat-Verbindungen herrschende Gemengtheile der Meteorsteine, und von metallischen Substanzen sind meistentheils nickelhaltiges Eisen, Phosphornickel-eisen und Schwefeleisen vorhanden. Rechnet man noch die seltener darin aufgefundenen Gemengtheile hinzu, wie Kobalt, Kupfer, Zinn, Mangan, Chrom, Kalium, Aluminium ic., so ist ungefähr ein Drittel der uns bekannten Grundstoffe in den Meteorsteinen enthalten, kein einziges Element aber, welches nicht bereits auf unserem Planeten gefunden worden wäre, eine Thatsache, die ja übrigens auch mit dem Resultate der epochenmachen spectralanalytischen Untersuchungen des Lichtes der Sonne und der Fixsterne vollkommen übereinstimmt.

Das in den Meteorsteinen enthaltene Eisen kommt nun auch für sich in großen Massen vor und ist dann eben gleichfalls meteoro-lithischen Ursprungs, da es sich besonders durch seinen Nickelgehalt von den gewöhnlichen erdischen Eisenerzen unterscheidet und gediegenes Eisen sich nur sehr selten und bloß in kleinen Mengen in unseren Gebirgen findet . . .

Aber ist es denn schon ausgemacht, daß die in ihren einzelnen Theilen uns als alte bekannte erscheinenden Meteorsteine wirkliche Sendlinge aus dem fernen Sternenraume sind?

Daß Steine „vom Himmel gefallen“, wird freilich schon aus den ältesten Zeiten berichtet, und sie wurden im Oriente theils als göttliche Wesen, theils als besiegte und von Göttern bewohnte Steine in hoher Verehrung gehalten. Dem Fleiße der alles registrierenden Chinesen verdanken wir Nachrichten

von chronologisch sicher bestimmten Meteorsteinfällen, welche bis in das Jahr 644 vor unserer Zeitrechnung hinaufsteigen.

Als im Jahre 1492 zu Elsisheim im Elsaß ein Stein von 260 Pfund fiel — die erste derartige, wohl konstatierte meteorische Erscheinung in unserer Zeitrechnung, — sagten die Gelehrten, sie wußten nicht, was sie daraus machen sollten, „denn es wäre übernatürlich, daß ein solcher Stein fällt von den Lüften herabfallen, besonders es wäre ein Wunder Gottes, das zuvor nie gehört, gesehen noch geschrieben gefunden worden wäre.“

Wenn der Aberglaube durch die Aerolithen (Luftsteine), wie die Meteorsteine auch heißen, reichliche Nahrung fand, so darf man sich nicht darüber wundern, denn die größeren meteorischen Phänomene sind allerdings höchst imposant und zum Theil Furcht und Grauen erregend. Eine Feuerkugel erscheint mit blendendem Lichtglanz, unmittelbar oder aus einer Wolke hervorbrechend, und bewegt sich, oft Blitze aussendend und einen leuchtenden Streifen hinter sich lassend wie ein Komet, in schrägem Fluge mit großer Schnelligkeit gegen die Erde. Das Phänomen ist von wiederholten Donnerstößen, unheimlichem Rasseln wie von geschüttelten Ketten, kurz von Getöse und Lärm aller Art begleitet, und das schwarze Ansehen des Steins, der oft mehrere Fuß tief in den Boden einschlägt, alles dies ist wohl geeignet, die Phantasie in die Nachtheite ihres Reiches zu treiben und ängstliche Gemüther zu beunruhigen. Als im Jahre 1821 zu Juvenas in Languedoc ein Stein von über 200 Pfund fiel, glaubten die Bauern, es fahre ein Heer von Teufeln durch die Luft, und erst eine Woche nach dem Falle wagte man, dem Orte zu nähern, wo der Stein lag, denn man fürchtete, der Teufel habe sich in der Nähe verborgen. Das Wunderbare an den meteorischen Erscheinungen und die seltsamen Erzählungen, die darüber umliefen, waren denn auch Ursache, daß die Gelehrten bis an das Ende des 18. Jahrhunderts die bekannt gewordenen Steinfälle für Täuschungen und Einbildungskräfte erklären, über die nicht bloß von Physikern, sondern von allen Bernünftigen zu lächeln sei.

Anders gestalteten sich erst die Ansichten, als am 19. Dezember 1798 zu Benares in Bengalen eine große Feuerkugel explodirt war und viele bis zu zehn Pfund schwere Steine zur Erde geschleudert hatte. Die Erscheinung war vollständig beobachtet und mehrheitlich konstatiert worden. Das gelehrt Europa und vorzüglich das oppositionell gelehrt Frankreich begann nun die lange bestrittene Thatssache allmählich anzuerkennen. So wahr ist es, daß der Mensch überall dasjenige geringschätzt, was ihn umgibt, und sich einen kindischen Ruhm über seine Ungläubigkeit vorspiegelt, dagegen Berichte aus fernern Ländern, welche oft genug erlogen sind, gläubig aufnimmt und denen vorzieht, deren Wahrheit er selbst bestätigen könnte.

Die französische Akademie, indem sie die verschiedenen Ansichten darüber diskutierte, erwartete nun mit Ungeduld die Wiederholung eines Aerolithenfalles. Und ein solcher kam denn auch mit der überzeugendsten Gewalt im Jahre 1803, wo am 26. April zu L'Aigle, nicht fern von Paris, 2000 bis 3000 Steine, der größte darunter von 18 Pfund, auf eine elliptische Bodenfläche von 1 bis 2 Meilen Länge niederschlugen. Die Explosionen, einem Musketenfeuer ähnlich, dauerten dabei 5 bis 6 Minuten und verbreiteten allgemeinen Schrecken.

Von da an wurden die betreffenden Erscheinungen mit größtem Interesse verfolgt, und Physik, Astronomie und Chemie vereinigten sich zu einem eingehenden Studium, welches bis in die Gegenwart fortduert und um so mehr Umfang gewinnt, als nun auch Aerolithen als solche mit Sicherheit zu bestimmen sind, selbst wenn das Fallen derselben nicht beobachtet wurde.

Man kennt gegenwärtig über 250 an verschiedenen Orten des Festlandes vorgekommene Meteorsteinfälle, und die beiden letzten bedeutendsten sind der zu Braunau in Böhmen im Jahre 1847, und der am 30. Januar 1868 im Kreise Pultusk, 10 Meilen nordöstlich von Warschau, vorgekommene.

Für die Herkunft der Meteorsteine hat man die verschiedenartigsten Erklärungen versucht, die in der Hauptssache darauf hinauslaufen, daß es die kleinen Bruchstücke eines gewaltigen Planeten sind, dessen größere Bestandtheile sich zu sogenannten Planetoiden gestaltet haben. Man hat sogar in einzelnen Meteorsteinen Stoffe organischen Ursprungs entdeckt, d. h. das betreffende Meteor war nicht nur der Theil eines Sterns, sondern eines bewohnten Sterns gewesen.

## Das Fest der Wünsche in Japan.

Am Abend des siebenten Tages im siebenten Monat des japanischen Jahres findet nach dem Glauben der Japaner am Himmel die Begegnung zwischen Schokijo, der Tochter des Sonnenkönigs, und ihrem Gemahl Kingen statt, der auf Anordnung des strengen Herrschers des Sonnenreichs von ihr durch die Milchstraße getrennt ist und nur an diesem Abend bei seiner Gattin weilen darf. Schokijo war nämlich in ihrem Liebesglück zu übermuthig und stolz geworden und hatte ihre freiwillig übernommenen Pflichten, seine Gewänder für die Geschwister und die Mutter zu spinnen, ganz vernachlässigt. Durch die Trennung von dem Gatten wurde die „webende Prinzessin“, wie die Japaner sie nennen, wieder häuslich und pflichtliebend.

In ihrer Freude nimmt ganz Japan theil, es feiert das Tanabata-Fest. Die Knaben fangen am Tage Spinnen, das heilige Thier der „Webeprinzessin“, und sperren sie in Kästchen ein. Fällt das Gewebe der Thiere recht gleichmäßig und geometrisch aus, so ist das ein Glückverheissendes Zeichen. Das Fest wird von schönem Wetter begleitet sein, und das ist eine große Hauptssache, wie wir gleich nachher sehen werden. Klein und Groß ist in Erregung und überlegen sich, wie bei uns die Familienmitglieder in der Zeit vor Weihnachten, was sich ihr Herz für das nächste Jahr wünscht. Denn Tanabata kann die Erfüllung dieser Wünsche bringen. Festliche Vorbereitungen werden getroffen: Reiskuchen, Saki (Reisbranntwein) und saftige Früchte werden herumgereicht. In drei großen Vasen sind Bouquets aus sieben bestimmten Blumen aufgestellt, die eine symbolische Bedeutung haben und mit einem Seidenbande zusammengebunden sind.

Die Kinder puzen Bambuszweige mit farbigen Bändern, hellfliegende Schellen und allerlei Symbolen von guter Vorbedeutung. Papierstreifen werden daran befestigt, mit selbstverfaßten Gedichtchen oder Ansprüchen. Diese werden nachher unter den Familienmitgliedern vertheilt. In den Widmungen an die Eltern sprechen sie die Liebe und Ehrfurcht, die die japanischen Kinder ihren Erzeugern entgegenbringen, in oft rührender Weise aus. Sind die Zweige ihrer Last entledigt und das Fest vorbei, so werden sie für einige Zeit an den Giebeln der Häuser oder in den Gärten zur Schau gestellt und schließlich in einen Fluß geworfen. Dort, weit entfernt, von den Dienerinnen der himmlischen „Webeprinzessin“ aufgesichtet.

Die Familienmutter bleibt bis Mitternacht auf; dann ist die rechte Stunde, eine Bitte zum Himmel zu senden, um irgend etwas für ihre Kinder von der göttlichen Prinzessin zu erflehen. Ein Wunsch ist nämlich nur auf einmal gestattet, eine Beschränkung, die sicher dafür sorgt, daß das Tanabatafest nicht in Vergessenheit kommt.

Und nun auch der Grund, weshalb es nicht regnen darf an diesem Tage. Bei Regenwetter schwillt der Himmelsstrom, die Milchstraße, und schwemmt die Brücke weg, die die himmlischen Liebenden zueinander führt. Und wenn Schokijos und Kingens Sehnsucht ungestillt bleibt, so kann auch der Wunsch der armen Sterblichen da unten nicht auf Erfüllung hoffen und muß verschoben werden auf ein neues, von bessrem Weiter begünstigtes Tanabata.

## Poesie-Album.

Mein Herz, ich will dich fragen:  
Was ist denn Liebe? sag'!  
„Zwei Seelen und ein Gedanke,  
Zwei Herzen und ein Schlag!“  
Und sprich, woher kommt Liebe?  
„Sie kommt und sie ist da!“  
Und sprich, wie schwindet Liebe?  
„Die war's nicht, der's geschah!“  
Und wann ist Lieb' am reinsten?  
„Die ihrer selbst vergißt“  
Und wann ist Lieb' am tieffsten?  
„Wenn sie am stillsten ist.“  
Und wann ist Lieb' am reichsten?  
„Das ist sie, wenn sie giebt!“  
Und sprich, wie redet Liebe?  
„Sie redet nicht, sie liebt.“

Friedrich Hulm.

# Wichtig für erste Möbel - Fabriken!

Füllungen jeder Art für Möbel,  
Wandvertäfelungen etc. in der neuen **Pyrosulptur-Technik** ausgeführt nach ge-  
gebenen oder eigenen

Entwürfen in hochkünstlerischer Ausführung fertigt die

**PYROSUPLTUR Cie.** \* STUTTGART.

Erste deutsche Kunstwerkstätten zur Verwendung der Pyrosulptur für moderne Möbelindustrie.

## Ergänzung der täglichen Nahrung

mittels kleiner Quantitäten von

### Dr. Hommel's Haematogen

(vereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appitzunahme ♀ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ♀ Stärkung des Gesammt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet.

### Eine wahre Freude ist

die Selbstbereitung von Cognac, Rum, sämmtlichen Liqueuren u. Punschextrakten etc. mit  
allein echten

Original-Reichel-Essenzen Marke „Lichtherz“

### Die Erfolge überraschen

u. werden Jeden zu dauerndem Gebrauch veranlassen.  
Die daraus ohne Weiteres bereiteten Liqueure sind von  
grösster Reinheit und können an Feinheit des Ge-  
schmackes Kraft u. Fülle des Aromas von den besten  
Marken nicht übertroffen werden, stellen sich aber  
mehr wie doppelt und dreifach billiger.

### Man macht sich keinen Begriff

Ueber 100 Sorten, vollkommen gebrauchsfertig für  
Jedermann. Jede Originalflasche mit Gebrauchsvor-  
schrift gibt mit Weingeist, Wasser etc. bis 2½ Liter  
Liqueur und mehr. Je nach Sorte 40, 50, 60, 75 Pf.  
etc. Denkbar einfachste und leichteste Herstellung  
eines jeden Liqueurs. Ein Misslingen unmöglich.

Man prüfe selbst.

### Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahn- Essence-Fabrik mit Dampf-Betrieb Fernsprecher Amt IV 3190 und IV 646.

Mehr als 600 Niederlagen in Deutschland.

Verlangen Sie Reichel-Essenzen ausdrücklich

u. nehmen Sie nur Originalflaschen mit meinem Namenszuge u.

Schutzmarke Lichtherz als Wahrzeichen der Echtheit

Nur dann haben Sie Garantie für vollen Erfolg!  
Man achte genau auf unverletzten Kapselverschluss mit meiner Firma.

Jeder fordere kostenfrei: Die Destillation im Haushalte.

Niederlagen durch meine Plakate kenntlich.

Wo keine Niederlagen, hier frei Haus durch meine Gespanne  
Versand nach auswärts gegen Vor Einsendung oder Nachnahme.

Täglich begeisterte Anerkennungen.

## Brennabor

Grosser Preis von Deutschland

„Grand Prix Paris“ und andere Rennen wurden in diesem  
Sommer von Willy Arend auf „Brennabor“ gewonnen.

Alleinige Fabrikanten:

Gebr. Reichstein, Brandenburg a. H.

### Seidenstoffen

Grosse Auswahl von farbigen, schwarzen u. crème sowie Sammeten zu Blousen, Braut- und Gesellschaftskleidern.

Mtr. von 75 Pf. an. **Ball-Atlassse Mtr. 35 Pf.**  
Specialität: **Seiden-Damassé Mtr. 1 Mk.**

bis zu den elegantesten Qualitäten.

Unter Angabe des Gewünschten fr. Mustersendung.

**Alfred Michaels, Berlin NO.**  
**Gr. Frankfurterstr. 104.**

### Seidenwaren - Versandhaus.

### Bettfedern-Special-Versandhaus

**Gustav Lustig, Berlin S., Prinzenstr. 46.**

### Grosse Betten,

aus haltbar. Waterstoutinet mit gereinigten, neuen Bettfedern gefüllt, Oberbett, Unterbett, 2 Kissen, 1-schl. Mk. 12,-, 1½-schl.

Mk. 15,-, 2-schl. Mk. 18,-, . . . . .

**Besonders empfehlenswert:**

**Grosse 1½-schl. Betten**  
aus sehr dauerhaftem Satinbett-  
barchent mit bestentstäubt, neuen  
Halbdaunen gefüllt; Oberbett,  
Unterbett, 2 Kissen, zus. Mk. 28,-

Halbdaunen Mk. 1,25, bessere Mk. 1,75, Daunen Mk. 2,85 pr. Pfund.

**Fertige Bettbezüge** Mk.  
Bunt. od. weiss. Bezug, 1-schl. 2,25  
" " 1½-schl. " 2,50  
Passendes Kissen hierzu . . . 0,65  
Bunt. od. weiss. Bezug, 2-schl. 2,75  
Passendes Kissen hierzu . . . 0,75

**Grosses Oberbett**  
mit prima echt roth oder roth-rosa  
daunendicht. Inlet. Grösse 130×  
200, mit echt chin. Mandarinen-  
Daunen gefüllt Mk. 15,-, passen-  
des Kissen M. 4,-.

Halbdaunen Mk. 1,25, bessere Mk. 1,75, Daunen Mk. 2,85 pr. Pfund.

**Betttücher**  
aus sehr haltbar. weissgarn. Haus-  
macherhalbl. Grös. 130×200 cm  
Stück Mk. 1,25 von besseren schle-  
sischen Halbl. Mk. 1,60. Grosse  
Waffelbettdecken Mk. 1,50 bis 2,-

Versand gegen Nachnahme. Verpackung gratis.  
Umtausch oder Rückgabe gestattet.

Vollständiges Preisverzeichniß und Proben gratis und franko.

### Böning's Rabatt-Spar-Buch

D. R. G. M. No. 142 409.

Geschützt in Frankreich, Belgien, Oesterreich-Ungarn, Schweiz.

Goldene Medaille Paris 1900.

Muster und Prospekte stehen gratis und franco zu Diensten

General-Agentur für Berlin und Provinz Brandenburg

**Josef Rosenfeld, Berlin**

**Neue Friedrichstr. 77, Hof I.**

Berantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung Ges. in b. S., Thorn.